# Abendpost

1 Cent. Chicago, 4. September 1889. No. 3.

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

**Das Postamt Moline beraubt.**

Moline, Ill., 3. Sept. Erfahrene Einbrecher statteten gestern Nacht dem hiesigen Postamt ihren Besuch ab. Sie bohrten Löcher in die Thüren der beiden großen eisernen Geldschränke, erbrachen die Schlösser und entnahmen den Geldschränken $1,300 in Briefmarken, $300 in Baar, außerdem anderes Baargeld aus eingeschriebenen Briefen, von denen einer $316 für „Barnard & Leas Manufacturing Co." enthielt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, irgend welche Spur der Einbrecher zu entdecken.

**Ein Streit um den Michigan Wegelagerer.**

Ishpeming, 3. Sept. Es herrscht eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Behörden von Gogebic County und den Beamten der Bundesregierung über den Platz, an welchem der Posträuber Holzhay prozessirt werden soll. In Bessemer möchte man ihn wegen Mordes vor dem Staatsgericht, in Oshkosh wegen Postraubes vor dem Bundesgericht prozessiren. Auf beide Verbrechen lautet der Richterspruch: lebenslängliche Zuchthausstrafe, da in Michigan die Todesstrafe abgeschafft ist. Könnte man den Banditen jedoch eines Mordes überführen, den er vor etwa 4 Jahren in Shawona County, Wis., begangen hat, so wäre der Strick ihm auf alle Fälle gewiß.

**Kein gelbes Fieber.**

Washington, 4. September. Generalarzt Hamilton ist der festen Ueberzeugung, daß das gelbe Fieber diesmal nirgends in unserem Lande auftreten wird. Auch von anderen Epidemien wird man heuer verschont bleiben. Er schreibt diesen glücklichen Umstand den von der Gesundheitsbehörde getroffenen Vorsichtsmaßregeln zu, sowie der strengen Ueberwachung der Küste und der südlichen, den Epidemien mehr zugänglichen Gegenden.

**Washingtons Gastfreundschaft.**

Washington, 4. September. Ueber $30,000 sind für die Unterhaltung der Gäste und Besucher des „Knights of Templar"-Conclave von den Bürgern dieser Stadt bereits gezeichnet worden.

**Verkauf im National-Museum.**

Washington, 4. September. Eine große Anzahl werthvoller Abdrücke mexikanischer Götzen und Kuriositäten wurde heute im National-Museum verkauft, um die Schuld gegen Ensenio Abadino, den Künstler, der die Abdrücke angefertigt, zu tilgen.

**Amerikanische Erfinder.**

Washington, 4. September. In dem hiesigen Patentamt wurden gestern 413 amerikanischen Bürgern und 25 Fremden Patente gewährt, wodurch die Gesammtzahl für das ganze Jahr auf mehr als 20,000 gebracht wird. Neu-England, welches für gewöhnlich die meisten Patente erwirbt, steht diesmal hintenan und wird von Ohio, Illinois und Pennsylvanien übertroffen.

**Die Beschwerden gegen Eisenbahnen.**

Washington, 4. September. Bürger von Lawrence, Kansas, haben in der Zwischenstaatlichen Verkehrscommission eine Klage gegen die Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn eingereicht, daß die Verwaltung derselben sich weigert, ihre Züge in Lawrence halten zu lassen, oder Passagiere und Fracht dorthin zu befördern. Die Eisenbahngesellschaft gesteht die Wahrheit dieser Anklage ein, behauptet aber, daß sie das Geleise der Union Pacific Bahn nur gemiethet hätte, und zwar unter der Bedingung, mit keiner Stadt zwischen Kansas City und Topeka in Handelsverbindung zu treten.

**Sekretär Noble zurückgekehrt.**

Washington, 4. Sept. Sekretär Noble, welcher sich während seiner dreiwöchentlichen Ferienzeit in Richfield Springs aufgehalten hat, ist heute zurückgekehrt.

Man sagt, daß er sofort mit der Untersuchung der Pensions-Angelegenheit beginnen wird, welche nur auf seine Rückkehr gewartet hat.

**Pennsylvanien's demokratische Convention.**

Pittsburg, Pa., 4. Septbr. Die demokratische Staats-Convention trat heute hier zusammen. Samuel F. Wherry wurde zum zeitweiligen Vorsitzenden der Convention erwählt. In seiner Rede wies er darauf hin, daß unter der jetzigen Verwaltung Millionen Dollars unbenutzt im Schatzamte lägen, und daß das Loosungswort der nächsten Compagne „Schatzamt-Reform" sein müsse. Hindeutungen auf Grover Cleveland wurden mit Jubel begrüßt. Beim Ende der Rede vertagte sich die Convention, um den Comites Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten vorzubereiten.

**Wetter-Berichte.**

Washington, 4. Septbr. Für Illinois und Missouri: Leichter Regen, südliche, dann kühlere, westliche Winde.

Für Wisconsin: Wärmere südliche, dann bedeutend kühlere, westliche Winde mit klarem Wetter.

Für Minnesota: Leichter Regen, gefolgt von viel kälteren nord-östlichen Winden und klarem Wetter.

Für Kansas: Leichter Regen. Niedrige Temperatur und nördliche Winde.

### Ausland.

**Aufruhr in London.**

**Ausständige Arbeiter werden von der Polizei gewaltsam zurückgetrieben.**

London, 4. Sept. Ein Haufe ausständiger Arbeiter, dem Kohlverlader-Verbande zugehörig, griff eine Anzahl von Malayen, welche heute mit dem Verladen der Dampfschiffe der „Peninsular und Oriental"-Linie beginnen sollten, an. Die Polizei war schließlich gezwungen, die angreifenden Ausständigen zurückzutreiben und Feuer auf sie zu geben, wobei einer der Arbeiter schwer verletzt wurde.

Obwohl der Ausstand seinem Ende noch immer nicht nahe ist, so nimmt man doch eine größere Anzahl Arbeiter an den Werften wahr und mehr Leben zeigt sich bereits wieder auf denselben.

London, 4. Sept. Das Verhalten der Ausständigen ist heute Morgen unverändert und keine Zeichen deuten auf ein Schlichten der Streitigkeiten. Man verspricht sich viel von dem Manifest, das der Central-Ausschuß der ausständigen Arbeiter heute veröffentlichen wird und welches die Bedingungen enthalten wird, unter welchen die Ausständigen die Arbeit wieder aufnehmen werden.

**Sieg in Liverpool.**

**Den Ausständigen Arbeitern wird eine Lohnerhöhung bewilligt.**

Liverpool, 4. Sept. Der Ausstand der hiesigen Schiffsverlader ist beendet. Die Verschiffungsgesellschaften haben die Forderung um Lohnerhönung gewährt.

**Panik in London.**

London, 4 Sept. Die zweifelhafte Haltung der Ausständigen übt einen vernichtenden Einfluß auf den Markt aus. An der Börse herrscht nicht die geringste Kauflust. Die Stimmung in der Handelswelt ist panikartig.

**Ein neues Wunder.**

Quebec, 4. Sept. Ein neues Wunder soll sich am Altar der St. Ann's Kirche zugetragen haben. Frau Segun, eine Bürgerin dieser Stadt, welche seit neun Jahren an einer ihr den Gebrauch der Gliedmaßen raubenden Krankheit, sowie an einem Brustkrebse leidet, ist plötzlich vor dem Altar, wohin Freunde sie gebracht hatten, vollständig gesundet. Zweitausend Pilgrimme sind Zeugen dieses Wunders gewesen.

**Tarifverbesserung.**

Ottawa, 4. Sept. Herr Jessup, der Zollabschätzer, bereitet Listen zur Revision des Tarifs vor. Die Nothwendigkeit dieses Unternehmens wird allgemein anerkannt, da manche bis jetzt bestehende Gesetzklauseln fast unausführbar sind, und andere eine mannigfache Deutung zulassen.

**Die Fluth in Mexiko steigt.**

Mexiko, 4. Sept. (Via Galveston). Die Fluth hat die Brücken in der Nähe von Felicala fortgewaschen und mehrere Personen sind dort umgekommen. Die Gefahr in Tampico wächst. Das Volk ist obdachlos und verzweifelnd und verlangt Hilfe.

**Ein Regierungs-Manifest.**

Paris, 4. Sept. Die Regierung hat durch den Justizminister Vertrauens-Circulare an die Staatsanwälte gerichtet, mit der Aufforderung, sich mit den Präfecten in nähere Verbindung zu setzen alle Personen, die sich an aufrührerischen Kundgebungen betheiligen, in den Anklagezustand versetzen zu lassen, und ihre ganz besondere Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht auch auf die Anhänger des General Boulanger zu richten.

### Tagesereignisse.

— Richter Gildersleeve forderte die Großgeschworenen von New York besonders auf, die Einzelnheiten des Flack'schen Ehescheidungsprozesses gewissenhaft zu untersuchen.

— Gustav Wabner, deutscher Postrath und Vorstand des Telegraphen- und Telephon-Dienstes, der von seiner Regierung beauftragt worden ist, den Telegraphen- und Telephondienst der größeren amerikanischen Städte zu studiren, hatte eine Unterredung mit dem General-Postmeister Wanamaker in Washington.

— Die fürchterlichen Waldbrände, welche während den letzten Wochen in Montana wütheten, sind nun endlich durch Regen, mit Schnee vermischt, gelöscht worden. Der Regen war ein Retter für das vom Feuer arg bedrohte Oertchen Jay Gould, in dem sich ein großes [illegible] befindet. Die Wälder Montanas sind derart verwüstet, daß das Holzgeschäft dort wohl für lange Jahre vernichtet sein wird.

— Große Aufregung herrscht in Little Sandusky, einem kleinen Flecken in Pennsylvanien, über den Tod einer Frau, die den Aussagen der Aerzte zufolge an asiatischer Cholera gestorben sein soll.

— Ein Feuer in San Francisco zerstörte das Palace Hotel, das Gebäude der Wells, Fargo & Co. Expreßgesellschaft, das Western Union Telegraphengebäude, sowie mehrere Wohnhäuser.

— Im Berliner „Deutschen Theater" erzielte die Aufführung des zweiten Theiles von Göthes „Faust", in der Bearbeitung von L'Arronge, einen durchschlagenden Erfolg.

— Die Stadt Szegedin in Ungarn wird wieder von einer Ueberschwemmung bedroht, da der im Jahre 1879 erbaute Schutzdamm zu zerbröckeln beginnt.

— Ueber die irrthümlicher Weise vorgenommenen Verhaftungen von vier amerikanischen Touristen als Taschendiebe spricht der Schweizer Bundesrath sein Bedauern aus.

— Der neu ernannte Lord-Statthalter von Irland, Lord Zettland, wird am 3. December seinen feierlichen Einzug in Dublin halten.

— Man glaubt in London, daß die Schiffsgesellschaften die Bedingungen der ausständigen Arbeiter in kürzester Zeit annehmen werden.

— Von Tampico, einer Stadt am Rio Panuco in Mexico, kommen Nachrichten über große Ueberschwemmungen. Viele Familien sind obdachlos und die telegraphische Verbindung ist gänzlich zerstört.

— Leopold, König der Belgier, trägt sich mit dem Plane, dem Kongo-Staaten einen Besuch abzustatten.

— Mexikanische Zeitungen beschuldigen den italienischen Gesandten, die ihm als Gesandten bewilligte Zollfreiheit zu Spekulationszwecken gemißbraucht zu haben.

— Der Sekretär der Adam Schulz Brauerei-Gesellschaft Conrad Fuchs jr., ein junger 26jähriger Mann, hat sich in Cincinnati im Hause seiner Mutter erschossen.

— In Odessa, Rußland, ist den jüdischen Schulmeistern das Lehren untersagt worden.

— Der Verwalter der Dresdener Gemälde-Gallerie hat eine Belohnung von 1000 Mark auf die Wiedererlangung eines winzig kleinen, nur 6 Zoll hohen und 3 Zoll breiten Gemäldes von Andreas Brower ausgesetzt, welches vor kurzem aus der Gallerie entwendet wurde.

— In Folge großer Wettverluste haben sich in einem kleinen französischen Städtchen die drei Schwestern Auvelier das Leben genommen.

— Die Kinder der in London zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigten Frau Maybrick, sind von einem Londoner Ehepaare adoptirt worden und werden in Zukunft den Namen ihrer Pflegeeltern führen.

## Lokalbericht.

**James J. West und die Herausgeber der „Times".**

Die Streitigkeiten zwischen den Herausgebern der „Times" und James J. West bildet heute wieder den Gegenstand langathmiger Argumente vor Richter Jamieson und es wurde soviel erzielt, daß der Richter den von Hermann J. Huiskamp erhobenen Rechtseinwand gut hieß und die früher von James J. West und seinem Freunde Wm. A. Paton erwirkten Einhaltsbefehl gegen Huiskamp aufhob.

**Autoren-Elend.**

John A. Fraser, jr., ein Journalist in bedrängten Umständen hat die Verleger S. Brainard & Sons, wegen rückständiger Tantieme verklagt. Fraser verfaßte einige populäre Lieder, die er im Jahre 1888 an die Verklagten abgab. Dem Abkommen nach sollte er 4 Prozent vom Kaufpreise jeden Abzuges erhalten und berechnet er sein Guthaben in Folge des regen Absatzes auf $2500. S. Brainard & Sons haben Fraser bis jetzt nur $12 gezahlt und ihm eine kleine Abfindungssumme für den Rest seiner Forderung geboten.

* Elizah Peacocks Testament wurde heute von Richter Knickerbocker bestätigt. Das Vermögen, welches sich auf $50,000 beläuft, wurde darin der Wittwe der Testators, sowie deren Kindern Eduard und Frank W. Peacock, sowie Frau Carolina Farnsworth, geb. Peacock, vermacht.

* Unter $7,000 Bürgschaft überwies Richter Prindiville die beiden Burschen Horn und Krump, über die an anderer Stelle berichtet wird, dem Criminalgericht. Die Bürgschaft konnte nicht gestellt werden und die beiden [illegible]

**Der Cronin-Prozeß.**

**Das Verhör der Geschworenen.**

**Die „American League" wider Rom.**

In dem Criminalgerichte herrschte heute eine Luft, wie man sie in Kamerun, oder Kleinpopo gewöhnt ist; sie war feuchtwarm, wahrhaft beängstigend und noch nebenbei von den Gerüchen eines Desinfectionsmittels durchzogen.

Die Verhandlungen wurden um 10 Uhr Vormittag eröffnet und die Gefangenen, die sämmtlich, obgleich sie bisher verschiedenen Lebenslagen angehörten, elegant und in Kleidern von den feinsten Stoffen gekleidet sind, ihren Sitzen zugeführt. Bei Kunze schien die Hitze ziemlich eingewirkt zu haben, denn er bedrohte den unfern von ihm sitzenden bebrillten Berichterstatter eines englischen Abendblattes, von dem er sich gekränkt glaubte. Dem Zeitungsmann will er, falls ihm noch einmal mißliebig wird, eine Ladung Kautabak in's Gesicht schleudern!

Wie an den vorhergehenden Tagen führten die Anwälte der Angeklagten das Verhör der vorgeladenen Candidaten des Geschworenendienstes.

Das erste Opfer der peinlichen Fragen war Philip Parson, ein junger, hübscher dunkelhaariger Herr, der mit seinem jugendfrischen und mit schwarzem Bärtchen gezierten Gesicht dem „Schippenbuben" in französischen Kartenspielen ganz ähnlich sieht. Herr Parson wohnt in Desplaines Str., ist ein Kind reicher Eltern, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung, war mehrere Jahre auf Reisen und lebt vom Einkommen seiner Eltern. Obgleich der Verhörte alle Fragen ruhig und befriedigend beantwortete und wahrscheinlich einen vorzüglichen Geschworenen abgegeben haben würde, wurde er doch entlassen. Herr J. C. Van Cott, ein schon älterer Herr, konnte ebenfalls frei abziehen. Gus. Russell hält einen Sattlerladen an Desplaines Str., ist in Cincinnati von deutschen Eltern geboren, war vor fünf Jahren Mitglied der K. of L., arbeitete 7 Jahre in einem hiesigen Geschäft und gehört keiner kirchlichen Genossenschaft an. Er wurde ohne Angabe der Gründe beanstandet. Chas. J. Baker, Baptist, Grocer in Oak Park, hat ein entschieden keltisches Gesicht; er wurde, da er den Anwälten zu gefallen schien, „auf Lager" behalten; gleichfalls der Lehrer Chas. Herschmann aus Englewood. William P. Turner, ein Herr aus Evanston, welcher schon gestern kurz befragt wurde, ist ein Mitglied der „Grand Army Benevolent Society" und der „American League", einer Gesellschaft, die, wie er auf Befragen zugab, gegen Zulassung römischer Katholiken in Aemtern ist. Herr Turner wurde entlassen. Ihm folgten im Verhör Albert H. Ebersoll, ein Farmer und Bauunternehmer, Veteran aus dem Bürgerkriege, seit 35 Jahren im Staate ansäßig und aus Pennsylvanien gebürtig, und verschiedene Andere, bei denen das Fragespiel ähnliche Antworten brachte, ohne daß es vor Vertagung des Gerichts zu einem Resultate kam.

**Anwalt Kennedy in seiner wahren Gestalt.**

Zu all den Geheimnissen, welche den Clan-na-Gael Orden umgeben, zu all den Vermuthungen und Befürchtungen, welche seit der Ermordung des Dr. Cronin durch Mitglieder des Ordens, dieser Veranlassung gab, gesellte sich noch das Geheimniß, welches den Wisconsiner Rechtsanwalt Staats-Senator Kennedy umgiebt. Die verschiedensten Vermuthungen wurden laut darüber, was den in seinem Staate so bekannten Rechtsanwalt wohl veranlaßt haben könne, sich in Winnipeg zu Gunsten Burkes in dem Maße zu verwenden, als er es that. Die Behauptung, Kennedy sei selbst ein Mitglied des Clan-na-Gael, wurde von ihm selbst bestritten. Nur seine Thätigkeit als Criminalist habe ihn veranlaßt, sich Burkes Fall, der ihm „interessant" erschien, als Vertheidiger anzunehmen. Geglaubt hatte letzteren Angaben Kennedys Niemand, aber man mußte sie als Thatsache gelten lassen, bis Gegenbeweise vorlagen. Diese liegen nun vor. Es ist bewiesen, daß Kennedy lange Zeit der Vorsitzende des Camp 538, District No. 17 des Clan-na-Gael-Ordens war. Es ist ferner bewiesen, daß Kennedy ein intimer Freund von Alexander Sullivan ist und in dessen Auftrage, oder dem einiger anderer Clan-na-Gael-Mitglieder, die Besuche bei Burke in Winnipeg machte. Kennedy handelte damals nicht als Burkes Vertheidiger, — dies war blos der Deckmantel, — er handelte als Agent, als Vertrauensmann der Clan-na-Gael Mordbande. Nach all diesen Enthüllungen fällt es nicht mehr auf, daß plötzlich Herr Forrest sich als Vertheidiger Burkes erklärte. Wahrscheinlich wird Herr Kennedy selbst den Zeugenstand betreten müssen. Man ersieht aber aus diesem Falle wieder, wie weit die irische Mörderbande ihre Fangarme bereits ausgestreckt hat und daß es gewaltiger Anstrengungen des Staats-Anwaltes bedürfen wird, der Hydra den

**David Funks Räusche.**

Ein unglücklicher Mann ist der Veteran David Funk. Auf seinem Heimwege von Milwaukee hatte er hier in Chicago zu viele Sorten Bier gekostet und die natürliche Folge war, daß er auf der Armensünderbank sich vor Richter Kersten zu verantworten hatte. „Bitte, Euer Ehren," bat der alte Krieger, „lassen Sie mich nur dieses Mal gehen, ich will auch sofort zum Bahnhofe gehen und nach Hause fahren." — "Allright," sagte der Richter gemüthlich, „ich will Sie laufen lassen, aber — gleich nach Hause." Der Veteran verließ schnell den Gerichtssaal, um sich nach dem Bahnhofe zu begeben. Aber

Mit Chef Hubbards Mächten,
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Heute früh stand David nämlich unter derselben Anklage vor Richter Kersten. „Halloh, David," rief der Richter erstaunt, „ich glaubte, Sie sind heute längst bei Muttern?" „O, Euer Ehren," klagte der arme Held, „das war noch derselbe Katzenjammer von gestern." „Das glaube ich selbst," sagte der Richter, und da Sie wegen ein und desselben „Suffs" nicht zweimal verhaftet werden dürfen, können Sie auch jetzt wieder heimgehen." Der arme David verließ das Gerichtszimmer darüber nachdenkend, weshalb er wohl wegen ein und desselben Rausches zweimal verhaftet worden sei.

**Ein eifersüchtiger Liebhaber.**

Die Liebe, ja die Liebe hat ihn so weit gebracht, nämlich den schwedischen Jüngling Lennemann, welcher heute früh vor Richter Kersten sich auf die Klage des Angriffs und der Körperverletzung zu verantworten hatte. Besagter Lennemann besuchte in Begleitung seiner Braut und seines Freundes ein schwedisches Picnic an der 59 Straße am Samstag Abend. Auf dem Nachhausewege übertrug jedoch Lennemann's Braut ihre Liebe auf Gust. Erickson, den Freund ihres Bräutigams. Erbost hierüber zog Lennemann ein Messer und verwundete seinen glücklichen Rivalen. Vor Richter Kersten konnte nicht bewiesen werden, daß Linnemann der Uebelthäter war und dieser mußte entlassen werden.

**Er mag sie ihm gönnen.**

Clarence N. Blowers ist kein rachsüchtiger Mensch; er hat allerdings gegen Margarethe, seine Ehefrau, eine Scheidungsklage wegen Ehebruchs eingereicht, will jedoch den Namen dessen, der die Zuneigung der Ungetreuen gewonnen, nicht preis geben. Dieser soll in Erkland, N. Y., wohnen.

**Kurz und Neu.**

* Ein vielversprechendes Mädchen ist die junge Annie McGreavy. Letzte Woche wurde sie verhaftet unter der Anklage, Stellungen als Dienstmädchen, mit der Absicht, ihre Arbeitgeber zu bestehlen, anzunehmen. Nicht weniger als fünf Damen, die das diebische Frauenzimmer in ihrer Stellung als Dienstmagd bestahl, waren heute als Zeugen gegen sie vor Richter Wallace, welcher den weiblichen Zuchthausvogel unter $2000 Bürgschaft vor das Kriminalgericht schickte. In Ermangelung des Geldes wanderte Annie als Gast in die County Jail.

* Heute früh wurde Max Jacobson, dessen Fall an anderer Stelle berichtet wird, unter nur $300 Bürgschaft dem Criminalgericht überwiesen. Es ist festgestellt, daß Jacobson Theilhaber der Compagnie war, dessen Präsident Alexander den Haftbefehl erwirkte. Jacobson konnte also nicht gut sich selbst bestehlen.

* Die „Acme Publishing Co." hat das Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl gegen Frank M. Chapman, Charles C. Chapman, S. J. Clarke und A. M. Haggart, ersucht. Die Genannten, so behauptet der klagende Theil, haben sich des nämlichen Firma-Namens bedient, wodurch viele Aergerlichkeiten entstanden sind.

* Cora Cole, welche, von ihrem Manne verlassen, sich einem Leben der Schande hingab, versuchte gestern Abend in Clark's verrufenem Lokale, 141 East Madison Straße, sich vermittelst Strychnin in ein besseres Jenseits zu befördern. Der Versuch mißlang, indem der schnell herbeigerufene Dr. D. R. McMartin die geeigneten Gegenmittel anwandte. Und so muß das bleichsüchtige Geschöpf auch weiter den Pfad der Schande wandeln.

* Im Lincoln Park findet heute Abend um 7 Uhr wieder ein Frei-Concert statt.

* Louis Horton, der Kosthausbesitzer von West Randolphstraße, wurde heute früh vom Richter White dem Kriminalgericht unter $400 Bürgschaft überwiesen. Er ist angeklagt, ein Zweirad, das ihm von einem Kostgänger in Verwahr übergeben wurde, für $10 verkauft und das Geld zu seinem Nutzen verwendet zu

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: **F. Glogauer & Co.**

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Mittwoch, 4. September 1889.


**An den großen Städten verdient** die Postverwaltung Geld, weil sie für Stadtbriefe genau so viel berechnet, wie für Briefe, die von Maine nach Californien geschickt werden. Wäre es Privatgesellschaften gestattet, den Briefverkehr innerhalb der Großstädte zu vermitteln, so würden die Preise sofort heruntergesetzt und die Beförderungsmittel wesentlich verbessert werden. Da aber die Regierung auch diesen Zweig monopolisirt, so ist es ihre klare Pflicht, den Bedürfnissen des großstädtischen Handels Rechnung zu tragen. Die Städter beschweren sich weniger über das Porto von 2 Cents, obwohl in anderen Ländern Stadtbriefe stets nur halb so viel kosten wie Briefe, die auf weite Entfernungen berechnet sind. Sie würdigen ja vollkommen die Thatsache, daß die Postverwaltung in einem so riesigen und großentheils noch unentwickelten Lande mit gewaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen und erhebliche Verluste, die sie in den dünner besiedelten Gebieten erleidet, durch die Gewinnste in den dicht besiedelten wieder auszugleichen hat. Dagegen sind sie mit Recht empört über die Unzulänglichkeit des städtischen Postdienstes. Die Klage über die Langsamkeit der Stadtpost beschränkt sich keineswegs auf Chicago. Sie wird in allen großen Städten des Landes erhoben.

Gegenwärtig ist wieder eine Commission unterwegs, welche diese Beschwerden „untersuchen" soll. Sie hält sich augenblicklich in Chicago auf und hat die hervorragendsten Geschäftsleute aufgefordert, ihr mit Rathschlägen und Winken an die Hand zu gehen. Wenn dies geschehen ist, wird sie ohne Zweifel dem Herrn General-Postmeister einen mehrhundertseitigen Bericht unterbreiten, und Herr Wanamaker wird dem Congresse eine sehr schöne Vorlesung über die Nothwendigkeit gründlicher Reformen halten. Der Congreß aber wird über alle seine Vorschläge zur Tagesordnung übergehen und sich wichtigeren Geschäften zuwenden, wie z. B. der Bewilligung von Millionen von Dollars für Flüsse, in denen kein Gründling schwimmen und für Häfen, in die kein Birkenkahn einlaufen kann. So hat es der erlauchte Congreß seit vielen Jahren gehalten, und es ist nicht zu verlangen, daß er einigen Millionen Großstädtern zuliebe von der süßen Gewohnheit des Nichtsthuns ablassen soll.

**Pensionscommissär Tanner hat** in den Monaten Juli und August $35,492,214 verausgabt. Dies macht auf den Tag mehr, als eine halbe Million. Fährt der Corporal so fort, so werden sich, auch wenn die Mehrforderungen der Grand Army nicht angenommen werden, die Pensionsausgaben der Ver. Staaten auf jährlich 213 Millionen Dollars belaufen. Das ist mehr als doppelt soviel, wie die deutsche Heeres- und Flottenverwaltung einschließlich des Invalidenfonds verschlingt! Berechnet man die Bevölkerung des Landes auf 62 Millionen, so ergiebt sich, daß jede Person in den Ver. Staaten, vom hinfälligen Greise bis zum Säugling in der Wiege $3.43 das Jahr an die „Veteranen" zu entrichten hat. Jede Familie von 5 Köpfen hat $17.15 zu zahlen. Wenn Tanner so fortfährt, so werden im Schatzamte statt der Ueberschüsse nur noch Fehlbeträge zu verzeichnen sein.

**Da die Polizei noch keine Spur** von den Schuften gefunden hat, welche den jungen Klahre nahezu todtgeschlagen haben, so setzt die irische Rächerbande das schöne Geschäft der Zeugeneinschüchterung lustig fort. Dem Zeugen McNulty ist angekündigt worden, wenn er sich von der Staatsanwaltschaft gebrauchen lasse, so werde er noch schlimmere Erfahrungen machen, als der Spion Cronin. Leere Drohungen sind das gewiß nicht, obwohl die Polizei sich den Anschein giebt, als ob es sich nur um Gassenbubenstreiche handelte. Besonderen Eifer, die Mörder Cronins und ihre Helfershelfer ausfindig zu machen oder gar ihre Bestrafung herbeiführen zu helfen, bekundet die hiesige Polizei augenscheinlich nicht. Nach dem Grunde für ihre Theilnahmlosigkeit braucht man auch nicht lange zu forschen. Man kann ihn neun Zehnteln der Polizisten sozusagen vom Gesichte ablesen.

**So regelmäßig wie die Schwalben** heimwärts ziehen, tagt jeden Herbst irgendwo in den Ver. Staaten eine Versammlung von Geschäftsleuten, welche sich nach einem einheitlichen Bankrottgesetz sehnen. Diesmal sind die Herren in Minneapolis zusammengekommen, und ihr Vorsitzender, ein früherer Richter Torrey, hat ihnen einen Entwurf vorgelegt, der ihren vollsten Beifall gefunden hat. Es ist daher vorauszusehen, daß die Torrey'sche Bill dem Congresse zur Annahme empfohlen werden wird. Im Senate sowohl wie im Hause sitzen aber mehrere Säulen des Rechtes, Männer, die nach ihrer eigenen Meinung in Theorie und Praxis den größten Rechtskennern aller Zeiten und Länder ebenbürtig, wenn nicht überlegen sind. Diese gelehrten, zungengewandten und schlagfertigen Juristen werden den Entwurf so lange zerpflücken, bis nur noch einige Fetzen übrig bleiben werden. Dann wird jeder von ihnen seine eigene Weisheit zu Papier bringen, und in [illegible] Folge werden verschiedene Mehrheits- und Minderheitsberichte in die Welt gesetzt werden, die dem Durchschnittsabgeordneten ungefähr so verständlich sind, wie die Ausführungen des Zungendreschers Forrest einem Botokuden. Im günstigsten Falle wird der Senat eine Bankrottbill annehmen, das Haus eine ganz andere, und da die Conferenzausschüsse sich nicht werden einigen können, so wird es gehen, wie es seit acht Jahren stets gegangen ist, d. h. der Congreß wird sich wieder vertagen, ohne ein für das ganze Land geltendes Bankrottgesetz geschaffen zu haben.

Die Rechtszerfahrenheit, welche leider ein besonderes Merkmal der großen amerikanischen Republik ist, ist auf keinem Gebiet von schlimmeren Wirkungen begleitet, als auf dem der Handelsgesetzgebung. Da zwischen den einzelnen Staaten der Union keinerlei Zoll- oder Verkehrsschranken errichtet werden durften, so ist der zwischenstaatliche Handel zu hoher Blüthe gelangt. Der Osten steht mit dem Westen, der Norden mit dem Süden in innigster Verbindung. Unter dieser Umständen ist es überaus nothwendig, daß auch die rechtlichen Beziehungen zwischen Käufer und Verkäufer einheitlich geregelt werden. Ein Haus in Chicago, das in Iowa, Kansas, Nebraska, Minnesota und zehn anderen Staaten Geschäfte macht, kann unmöglich in jedem dieser Staaten einen besonderen Anwalt anstellen, der ihm fortlaufend Aufschluß über die alljährlich vorkommenden Gesetzesveränderungen giebt. Entweder muß also die Firma sehr vorsichtig sein, oder sie setzt sich der Gefahr aus, durch Rechtskniffe aller Art große Verluste zu erleiden. Es ist eine in allen betheiligten Kreisen nur zu wohl bekannte Thatsache, daß die elende Rechtszerfahrenheit ein ebenso großes Hinderniß für den Zwischenhandel ist, wie der Zolltarif für den Handel mit dem Ausland. Was geht das aber die großen Juristen an, die im Congresse den Ausschlag geben? Je verwickelter die Gesetze, desto mehr verdienen schließlich die Advokaten, und eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus.

**Selbst den Londoner Ausstand** bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mit der sozialistischen Bewegung Deutschlands in Verbindung. Weil ein sozialistisches Blatt in Berlin „schon" zwei Tage vor dem Ausbruch des Strikes wußte, daß derselbe eintreten werde — für Deutschland allerdings eine großartige Zeitungsleistung — folgert das Organ des Herrn Reichskanzlers, daß die Londoner Kohlenauslader mit den deutschen Sozialisten unter einer Decke stecken, oder womöglich von Berlin aus aufgehetzt worden sind. Die englische Presse gesteht aber einstimmig zu, daß die Londoner Dockarbeiter nicht durch Uebermuth, sondern durch bittere Noth zum Ausstand getrieben worden sind. Vom Sozialismus haben die englischen Arbeiter bis jetzt noch so gut wie nichts wissen wollen. Es liegt daher die Annahme nahe, daß das Mundstück Bismarcks lediglich die Absicht hat, die „Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie" wieder einmal recht scharf nachzuweisen, damit der Reichstag nicht etwa auf den Gedanken kommt, das bisher gänzlich wirkungslose Ausnahmegesetz zu widerrufen.

## Lokalbericht.

### Der Kirchenskandal.

In Betreff des Kirchenskandals in der Heiligen Dreifaltigkeitskirche erklären die Herren Anton Malleck, Organist der Kirche, und Frank Wangiersky, ein Mitglied der Gemeinde, daß das Leben des Vaters Kobrzynski durchaus nicht bedroht gewesen sei. Wohl hätte sich eine große Mißstimmung der Gemeindemitglieder bemächtigt, doch sei der Pfarrer nur durch eine Seitenthür entschlüpft, um größere Aufregung zu vermeiden. Der Gemeinde hätte blos die Art, wie mit ihrem Vermögen umgesprungen worden sei, nicht gefallen und dagegen hätte sie protestirt. Es sei zu hoffen, daß der Bruch wieder geheilt und alle weiteren Ungelegenheiten vermieden werden.

### Ein Opfer der Sonntagshetze.

H. Börner von 56 Wellsstraße ist einer der fünfundzwanzig Wirthe, die wegen Verletzung des Befehls in Bezug auf Verhängung der Wirthschaftsthüren an Sonntagen angezeigt wurden. Es wurde ausgefunden, daß er gar keine Licenz habe, weshalb Polizeichef Hubbard anordnete, daß er auf die schwarze Liste gesetzt werde. Da er keine Licenz mehr erhalten kann, wird er sich wohl einem anderen Geschäftszweige zuwenden müssen.

### Schwere Anklage gegen einen deutschen Arzt.

Eine schwere Anklage erhebt Friedrich Peltzer von der 53. Straße gegen Dr. F. Morsch. Dieser ist in der Gegend der 53. Straße eine bekannte Persönlichkeit, allgemein beliebt, und kein Mensch hält ihn schuldig. Die Thatsachen sind folgende: Am Montag Nachmittag kehrte der Arzt in Pultzer's Wohnung ein, wo er mit der Frau und der 8 Jahre alten Tochter der Pultzer Bier trank. Gleich nach dem Genusse des Bieres erkrankten die Frau und das Kind Pultzers. Erstere erholte sich bald, das Kind starb jedoch. Nun behauptet der Vater, sein Kind sei in Folge von Morphiumvergiftung gestorben. Frau Pultzer will nämlich gesehen haben, wie der Arzt ein weißes Pulver in's Bier geschüttet habe. Pultzer beschwor einen Haftbefehl und Dr. Morsch befindet sich im Gewahrsam, bis die Coroners-Untersuchung vorüber sein wird.

### Wahnsinnig.

Aus Sehnsucht nach seinem Kinde.

**Ein treuloses Weib.**

Der Zufall führte gestern Abend einen Berichterstatter der „Abendpost" auf seiner Suche nach Neuigkeiten in eine der abgelegenen Wirthschaften des Nordwestens. Hinter dem Schanktische saß ein schlaftrunkener Wärter und nur in dem hinteren Theile des großen, von Gaslicht spärlich erleuchteten Lokals saß ein einzelner Mann „trocken", den er hatte nicht einmal ein Glas Bier vor sich stehen. Der Berichterstatter nahm keine Notiz weiter von dem einsamen Gaste; anstandshalber bestellte er ein Glas Selterswasser mit Wein in der Absicht, sich so schnell als möglich zu drücken.

„O mein Kind, mein Kind! O, Gott Allbarmherziger, warum hast Du mir Das gethan!"

Gleich drehte sich der Berichterstatter um. Dieser den größten Seelenschmerz verrathende Ausruf, welcher den einsamen Gast zum Urheber hatte, ließ ihn dem Berichterstatter als eine interessante Person erscheinen.

Schnell war er bereit dem „einsamen Gaste" Gesellschaft zu leisten, als der Schankwärter, der die Absicht des Berichterstatters merkte, ihn zurückhielt.

„Lassen Sie ihn, stören Sie ihn nicht", sagte er, „achten Sie seinen Schmerz. Die Sehnsucht nach seinem Kinde hat ihm den Verstand geraubt."

Der Berichterstatter sah den Wärter erwartungsvoll an.

„Wahnsinnig aus Sehnsucht nach seinem Kinde?"

Der Schankwärter nickte bejahend.

„Sie kennen die Geschichte, bitte erzählen Sie"!

Einige Gläser des edlen Gerstensaftes machten den schläfrigen Schankwärter wieder lebendig.

„Eigentlich soll ich die Geschichte nicht erzählen, der „Boß" hat's verboten, aber ich kann nicht einsehen, weshalb ich sie geheim halten soll."

„Ganz recht", warf der Berichterstatter ein", ich kann es auch nicht einsehen. Während dieses Zwiegespräch's hatte er genügend Zeit, den Gegenstand der Unterhaltung genauer zu beobachten. Ein Mann von kleiner untersetzter Figur mit intelligentem Gesicht, spärlichem, schon in's Graue spielenden Haar, das ihn älter erscheinen ließ, als er thatsächlich war. Seine Gesichtszüge trugen die Spuren von Kummer und ausgestandenem Schmerz, während die Lippen sich beständig wie in stillem Selbstgespräch bewegten. Mehr Mitleid als Neugierde war es, was den Reporter veranlaßte, die Geschichte des Mannes zu erforschen.

„Der Mann ist noch nicht lange in Chicago," begann der Schankwärter, „er kam von auswärts hierher, um Arbeit zu suchen. Wir kannten ihn nicht. Er trank jeden Tag hier seinen Schoppen, las die Zeitungen und geberdete sich anständig und wie jeder andere Gast recht vernünftig. Am zweiten Tage seines Hierseins sagte er mir, er habe sich seine Briefe hierher bestellt und von da ab frug er jeden Tag, ob etwas für ihn gekommen sei. Wir mußten verneinen u. von Tag zu Tag wurde er entmuthigter und niedergeschlagener. Da, eines Tages kam ein Brief an. Ich freute mich, als ich dem Fremden den Brief einhändigen konnte. Dieser riß ihn mir heftig aus der Hand, flog ihn in Eile durch und mit einem Seufzer, der mir tief in's Herz schnitt, sank er ohnmächtig in einen Stuhl zurück. Aus dem Briefe, den er erhalten hatte und der von einem Freunde herrührte, erfuhren wir, daß er verheirathet und Vater eines Kindes war. Er muß früher gute Tage gesehen haben. Unglücksfälle raubten ihm sein Vermögen. Er kam hierher, fand Arbeit und forderte seine Frau auf, mit dem Kinde nachzukommen.

Seine Gattin hatte aber die Abwesenheit ihres Mannes benutzt, die Wirthschaft zu Gelde zu machen und sich mit dem Kinde zu Verwandten nach dem Westen zu begeben. Sie hatte Chicago auf ihrer Durchreise berührt und es nicht der Mühe werth gehalten, ihren Mann zu sehen. Als der Fremde wieder aus seiner Ohnmacht erwacht war, sah er starr um sich, er erkannte aber Niemand. Die einzigen Worte, die er ausstieß, waren die, die sie eben gehört hatten. Er sehnt sich nicht nach seinem Weibe, aber sein Kind liebt er über Alles. Er war bereits einige Male verhaftet, weil er kleine Kinder auf der Straße anhielt und küßte, er hielt sie alle für sein Kind. Sonst ist er völlig harmlos und fleißig und ehrlich," beendete der Schankwärter seine erschütternde Erzählung.

„Und sein Weib, weiß sie von dem Zustande?"

„Ja, Freunde hatten ihr geschrieben. Der erste Brief blieb unbeantwortet, zwei weitere Briefe kamen zurück mit der Bemerkung "refused"."

Dankend für die freundliche Auskunft entfernte sich der Berichterstatter um die Geschichte den Lesern der „Abendpost" wiederzuerzählen. Wie sagt doch der Dichter:

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben,
Und wo ihr's packt, ist es interessant."

Vorstehende Geschichte ist thatsächlich wahr, es ist kein Roman nach dem Leben, sondern aus dem Leben.

* Infolge einer Gasexplosion wurde der Arbeiter Alexander Nicholson im Gesichte schwer verletzt. Der Bedauernswerthe wurde nach seiner Wohnung 3716 Cottage Grove Ave. gebracht, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Auch der Arbeiter James Hirtlen, erhielt bei derselben Gelegenheit Brandwunden, welche jedoch nicht so schlimm sind, als die seines Collegen.

### Wer ist mächtiger?

Das Gesetz oder die Eisenbahnen?

**Eigenmächtiges Vorgehen der Illinois Centralbahn-Gesellschaft.**

Unerschöpflich ist der Schlund der großen Herren. Immer noch mehr, immer noch mehr, aber genug bekommen sie nie. Was scheeren die Herren sich um gerichtliche Befehle und dergl.? Für sie ist nur der „Mammon" ihr Gesetz. Im Uebrigen gehört ihnen die Welt, denn „ich bin groß und du bist klein, you know".

In diesem Falle handelt es sich um die allgewaltige Illinois Central Eisenbahn-Gesellschaft, gegen welche John G. Shorthall und viele andere Geschäftsleute durch General-Anwalt Hunt einen Einhaltsbefehl erwirkten, um genannte Gesellschaft zu verhindern, am Seeufer der 16. Straße Werften und „Slips" zu bauen. Trotz des Einhaltsbefehls fahren die Herren von der Illinois Central in der Arbeit fort, und kein Teufel macht Anstalten, die Directoren der Bahn wegen Mißachtung eines richterlichen Befehls hinter Schloß und Riegel zu bringen. Warum? Darum!

Stadt-Ingenieur Northway schien fürchterlich erstaunt, als ihm von dem Vorgehen der Eisenbahn-Gesellschaft Mittheilung gemacht wurde. Herr Northway sagte, die Gesellschaft habe kein Recht, südlich von Lot 21 und östlich von ihrem Wegerecht Bauten herzustellen. Das Wegerecht habe eine Breite von 300 Fuß, von welcher die Hälfte mit Schienen belegt sei, und die unrechtmäßige Bebauung des Uferlandes seitens der Eisenbahn würde ihr einen werthvollen, verwendbaren Flächenraum von 300—620 Fuß sichern.

Auch der Ober-Baukommissär wußte nichts von dem frechen Vorgehen der Eisenbahn-Gesellschaft, doch versprach er, die Sache untersuchen zu lassen. Wirklich anerkennenswerth! Die Eisenbahn behauptet, zwar in ihrem Rechte zu sein, aber das sind die Herren mit dem vielen Gelde ja immer, wenn sie auch blos so ein paar lumpige Fuß Land eines armen Mannes „annektiren".

### Auch ein Grund zum Selbstmord.

Weil er zu fett war, soll sich Friedr. Müller entleibt haben.

Ueber den Tod von Friedr. Müller, von 737 Elk Grove Ave., dessen Vergiftung wir gestern berichteten ergab der Coroners-Inquest, daß Müller sich unzweifelhaft selbst vergiftet habe. Frau Müller giebt an, daß ihr Mann schon immer geklagt habe, er sei zu fett und seine Dicke bereite ihm viel Pein. Dies soll die einzige Ursache für Müllers Selbstmord sein. Müller war 51 Jahre alt und hinterläßt keine Kinder.

### Sein dritter Selbstmordversuch.

Emil Hussers Enttäuschungen in Amerika.

Emil Husser ist der Sohn eines bekannten Arztes in der deutschen Armee. Letzten Herbst kam er von Deutschland nach Chicago und versuchte, als Musiklehrer sein Brod zu verdienen. Natürlich hatte sich der junge Mann, wie so viele andere, ein rosiges Bild von dem gelobten Lande Amerika gemacht, wo der Dollar so leicht und billig zu haben sein soll. Er konnte die Enttäuschung nicht ertragen. Die erhofften Schüler blieben aus, das Geld war zu Ende und anstatt die erste beste Arbeit zu ergreifen, griff er zum Gifte. Im St. Lukas-Hospital wurde ihm das Gift ausgepumpt und er befindet sich auf dem Wege der Besserung. Dies soll der dritte Selbstmordversuch des jungen Mannes sein. Hoffentlich versucht er es nicht noch einmal.

### Noch mehr Candidaten.

Neue Nominationen für Stadtrathsmitglieder.

Der Wahlkampf in den annektirten Distrikten fängt an lebhaft zu werden. In der 29. Ward (Lake) sind schon jetzt Candidaten dreier Parteien im Felde und wie viele noch bis zum Wahltage hinzukommen werden, mag der liebe Himmel wissen. Die Demokraten stellten gestern Abend Thomas Johnes und Patrick Noonan als ihre Candidaten auf, während der Independent Club Tim Hogan und Noonan als solche bezeichnete. Die Demokraten nominirten auch Wm. Hoolihan und Thomas Carey als Mitglieder des „Central-Comites." Moritz Baumann hat in einem Schreiben an die unabhängige Volkspartei sich als Candidaten angemeldet. In der 31. Ward, die aus Theilen der früheren Vorstadt Lake zusammengesetzt ist, brodelt der politische Herenkessel nicht minder stark. In einer Versammlung hervorragender Demokraten der Ward wurde gegen das Ergebniß der am Montag Abend abgehaltenen Primärwahl in der Ward protestirt, weil dasselbe nicht den Willensausdruck der demokratischen Partei in der Ward ausdrücke. Die Anwesenden verpflichteten sich die Candidatur von J. B. Bacon und, W. B. Moak zu unterstützen und der von E. J. Noble und Capt. McKnight zu opponiren. Die beiden erstgenannten Candidaten wurden vom demokratischen Club der 31. Ward aufgestellt. In der Versammlung des republikanischen Clubs der 33. Ward wurden durch Stimmzettel die Herren Apotheker N. B. Arnold und Grundeigenthums-Agent Krimbill, für Alderman der 33. Ward als Candidaten für [illegible] aufgestellt.

### Die Industrie-Ausstellung.

**Soll heute Abend eröffnet werden.**

Noch eine magere Affaire.

Die im Ausstellungs-Gebäude alljährlich stattfindende Schaustellung industrieller Erzeugnisse soll heute Abend eröffnet werden, kann aber für jetzt und die Dauer der nächsten Tage als eine ziemlich zahme Affaire bezeichnet werden. Ein Berichterstatter der „Abendpost" welcher gestern Nachmittags dort vorsprach, war über die entsetzliche Oede, die in den weiten Räumen noch herrschte, ganz erstaunt. Außer einigen in Glaskästen aufgestellten ausgestopften Thieren, und zwei Thonmodellen, die man in Ermangelung einer Rumpelkammer dort von früherer Zeit gelassen hatte, waren nur einige Oefen, Filtrir-Apparate, eine sehr sinnreich construirte Wägemaschine für Kohlen und schwere Substanzen, sonst aber kaum irgend eine Sehenswürdigkeit vorhanden. Die Meriden Britannia-Waaren Fabrik hatte den Inhalt einer Kiste ausgestellt, wobei einige schön geformte Humpen und Fruchtschalen das Auge des Besuchers fesselten.

Eine Syracuser Firma, die „Mince Meat" anfertigt, hatte ihren kleinen Pavillion recht sauber geschmückt und mit kleinen Backöfen ausgestattet, aus welchen Liebhabern süßer Waare heißer „Pie" servirt wird; — dies paßte allerdings mehr für einen Jahrmarkt nach mittelalterlichem Zuschnitt, wird aber bei dem in solchen Fällen nicht heiklen amerikanischem Publikum auch freudig mit in den Kauf genommen. Der selige „Lunch"-Brand, der in sagenhaften Zeiten in der Nord Clark Str. hauste, pflegte sich zu äußern: „Wenn et for nischt zu essen jiebt, kommen Alle!"

Heute wurde jedoch schon mit Energie an's Werk gegangen, so daß gegen Abend viele der zu Ausstellungszwecken eingeschickten Gegenstände zu sehen sein werden. Die Gemälde-Gallerie im oberen Stockwerke enthält viele sehenswerthe Bilder, aber auch vielen Schund.

### Zum Sterben entschlossen.

Geo. M. Babcock will nicht geheilt werden.

Ein entschlossener Selbstmörder ist der junge George M. Babcock. Vor mehreren Wochen versuchte er sich zu erschießen. Ursache: unglückliche Liebe. Der Selbstmordversuch mißlang, Babcock wurde in's Hospital gebracht, wo er scharf bewacht werden mußte, da er immer und immer wieder versucht hatte, die Heilung der Wunden zu hindern. Mehrere Male äußerte er den Wunsch, man solle ihn sterben lassen. Trotz aller Wachsamkeit gelang es dem lebensmüden jungen Mann die Binden von seiner Wunde zu entfernen, diese zu öffnen und sich so zu Tode zu bluten. Die Aerzte haben jetzt keine Hoffnung mehr, den Aermsten am Leben zu erhalten.

### Ein geriebener Hochstapler.

Max Jakobsohns Schwindeleien.

Im Begriffe nach unbekannten Regionen zu verduften, wurde Max Jakobsohn unter der Anklage der Veruntreuung großer Summen Geldes, durch Polizist Hartmann verhaftet. Max Jakobsohn ist der Sohn eines sehr reichen und bekannten Wiener Finanzmannes und kam vor etwa einem Jahre mit vorzüglichen Empfehlungen versehen nach Chicago, wo er in der Fidelity und Cosualty Compagnie Anstellung fand. W. A. Alexander, der Präsident genannter Gesellschaft, fand so großen Gefallen an dem jungen Mann, daß er ihm bald das ganze westliche Geschäft der Gesellschaft mit der Stellung eines Superintendenten anvertraute. Große Summen gingen durch die Hände des talentvollen jungen Mannes und die Controlle darüber seitens der Gesellschaft war nur schwach. Vor einiger Zeit wurde dem Präsidenten Alexander das großartige, entschieden über seine Einkünfte hinausgehende Leben seines Schützlinges auffällig. Nachforschungen ergaben, daß Jakobsohn Stammgast in den Spielhöllen an der Clark Str. sei und große Summen verspiele. Weitere Erkundigungen ergaben die erstaunliche Gewißheit, daß Jakobsohn ein in den meisten europäischen Hauptstädten bekannter Hochstapler sei, ferner, daß er vor einem Jahre erst aus Joliet kam, wo er einen vierjährigen Termin wegen Schwindels abbüßte. Eine flüchtige Prüfung der Bücher ergab ein Deficit von mehreren Tausend Dollars. Polizist Hartmann verhaftete den geriebenen Gauner in dem Augenblicke am Union Depot, als er im Begriffe war den Zug für New York zu besteigen. Jakobsohn zeigte gestern Gleichmuth bei seiner Verhaftung. Als er aber hörte, daß seinem Vater die Schwindeleien bekannt seien, verließ ihn seine Gleichmuth, und erdrohte, sich das Leben nehmen zu wollen. Die Polizei will dafür sorgen, daß die Ausführung dieses Vorhabens ihm etwas schwer werden soll.

### Wirthe in Groß Point bestraft.

Achtundfünfzig Dollars und die Kosten. So lautete das Urtheil gegen die Wirthschaftsbesitzer, welche ihre Wirthschaften in der Nähe der katholischen Kirche in Groß Point betrieben. Das Verbrechen bestand im Verkaufen von "liquors" an Minderjährige und Offenhalten an Sonntagen. Der katholische Pfarrer befand sich unter den Belastungszeugen und das Urtheil, wie oben angegeben, fällte Richter Kearney.

## Lokalbericht.

Mittwoch, 4. September.

### Kunze's Späßchen.

Der deutsche Angeklagte im Cronin-Processe läßt wieder von sich hören.

**Luxemburg und der deutsch-österreichische Krieg.**

John Kunze, der junge Deutsche, der wegen seines engeren Umganges mit Daniel Coughlin, dem früheren Geheimpolizisten, der Beihülfe bei der Ermordung Dr. Cronin's bezichtigt ist, kommt seinem Dialect nach aus der Moselgegend und ist es bei ihm, wie Jeder, der ihn gesehen und beobachtet hat, bezeugen kann, im Oberstübchen nicht ganz richtig. Wie alle schwachsinnigen und exentrischen Menschen verfolgt er ein gewisses System, das auf Eitelkeit basirt ist. Einem Berichterstatter eines englischen Blattes hat er neuerdings wieder über sich selbst und seine Familienbeziehungen ein Märchen aufgebunden, dessen historische Daten allein den vollen Werth bezeugen. Trotz all diesem Schwindel glaubt ihm der Vertrauensmann und veröffentlicht eine von Kunze eigenhändig geschriebene biographische Skizze mit genealogischem Beigeschmack. Kunze schreibt:

„Geboren zu Remich, Luxemburg, am 19. April 1866 wurde ich, da die Gesundheit meiner Mutter etwas zart, einer Wärterin überwiesen, die mich bis zu meinem zweiten Lebensjahre verpflegte. Später übernahm mich die Schwester meiner Pflegerin und erzog mich, bis ich 15 Jahre alt geworden war. Meine Mutter in Paris übergeben, doch war ich, der ich meine Ziehmutter lieb gewonnen, nicht sehr für diesen Plan eingenommen. Meine Mutter war mir entfremdet, sie selber äußerte bei seltenen Zusammenkünften keine Liebe zu mir.

„Mein Vater war Offizier in preußischem Dienst und wurde während des österreichisch-preußischen Krieges in der belagerten (?) Festung Luxemburg. Ich selber habe ihn nie gesehen und ist er in der Schlacht, von 6 Kugeln durchbohrt, gefallen. Mein Vater hatte ein Testament hinterlassen, in welchem er meine Mutter mit der Verwaltung der Hinterlassenschaft betraute und anordnete, mir eine gute Erziehung geben zu lassen. Ich weigerte mich, eine höhere Schule zu beziehen und war mit den Verhältnissen, in denen ich lebte, zufrieden. Meine Mutter heirathete später einen Beamten, welcher jetzt noch als Bahninspektor fungirt. Eine sehr hübsche, 17 Jahre alte Stiefschwester befindet sich in Paris im Pensionat.

„Ich wurde schließlich einer Militärschule übergeben, von der ich nach sechs Monaten entlief und nach Amerika kam. Hier wurde ich von meiner alten Pflegemutter, die hier eine Heimath gefunden, mit offenen Armen empfangen, doch hatte ich nun auch für meine Existenz zu arbeiten, was mir, da ich im Leben nie gearbeitet hatte, recht schwer fiel. Vor vier Jahren ward ich mündig und glaubte nun meine Erbschaft erlangen zu können, doch war dieselbe so angelegt, daß ich zur Erhebung nach Europa zu reisen hatte, was mich ärgerlich machte und weshalb ich meine Mutter um Geld anging. Sie sandte mir $300 zur Bestreitung der Reisekosten. Dieses Geld benutzte ich nicht für die Bestimmung, sondern vergeudete es. Ich empfing dann nochmals $100 mit der Anordnung mich nach Antwerpen einzuschiffen, woselbst meine Mutter mich treffen wollte. Diesem Ruf leistete ich keine Folge, sondern ergab mich dem Spiel und Trunk, kam dabei in schlechte Gesellschaft, welche mich in die Lage brachte, in der ich mich jetzt befinde. Meine Mutter wird hier in Bälde anlangen, um ihren Sohn, der ihr jetzt viel Kummer und Schmerz bereitet, zu sehen.

### Zwei bekannte Deutsche gestorben.

Der Tod hält unter den alten Deutschen Chicago's reichlich Ernte. Sigmund Hyman, der Begründer der Juwelenfirma S. Hyman & Co., starb gestern Nachmittag 1 Uhr nach kurzem Krankenlager. Das Begräbniß findet morgen Vormittag um 10 Uhr unter den Auspizien des Vereins der Juwelenhändler auf Rose-Hill statt.

Auch Herr Adolph Arnold, einer der bekanntesten deutschen Bürger Chicago's, wurde gestern Abend 6 Uhr in seiner Wohnung, 16 S. Ann Str., vom Tode ereilt. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Der Verkauf der Schönhofen'schen Brauerei.

Zu unserer gestrigen Notiz betreffs des Verkaufs der Schönhofen'schen Brauerei an ein amerikanisches englisches Syndikat erklärt Herr Karl Buehl, der Sekretär der Brauerei Folgendes: „Ich kann es durchaus keinen Verkauf nennen. Wir verkauften nur einen Theil unserer Aktien auf dem englischen Markt. Den größten Theil der Aktien haben jedoch Chicago'er Kapitalisten, wir selbst und unsere Freunde. Die Gesellschaft wird nicht geändert und die Beamten bleiben dieselben wie bisher. Unsere Brauerei ist die zweitgrößte in der Stadt und arbeitet mit einem Kapital von $3,000,000. Wir haben unsere Aktien gut angebracht und das macht uns stärker denn je zuvor."

* Mayor Cregier ist auf seiner Erholungsreise in New York angelangt. Er wird sich dort einige Tage lang aufhalten, um alle städtischen Einrichtungen genau kennen zu lern[illegible]

### Die kommende Weltausstellung.

Die Agitation wird immer stärker.

Den in's Rollen gebrachten Ball zu Gunsten der Chicagoer Weltausstellung in seinem reißenden Laufe aufzuhalten, ist rein unmöglich, und Jeder der sich ihm in den Weg stellen wollte, würde mit fortgerissen werden in den Strudel der alle Gesellschaftsklassen, Geschäftsverbindungen und Gewerkschaften, nicht nur Chicagos, sondern des ganzen Staates und fast des ganzen Westens zu Gunsten der Chicagoer Weltausstellung pro 1892 ergriffen hat. Die Comites sind fleißig an der Arbeit, die Zeichnungen für die Garantiesumme und Einzahlungen mehren sich in überraschend schnelle Fortschritte und die Zustimmungen, die aus allen Theilen der Vereinigten Staaten beim hiesigen Central-Comite einlaufen beweisen, daß sich dieses auf dem rechten Wege befindet. Gestern fand nun eine Sitzung des Executiv-Comites im Hauptquartier statt, welche die wichtigste der am selben Tage abgehaltenen verschiedenen Sitzungen war. Bürgermeister Cregier und Col. Abner Taylor waren nicht zugegen, und führte Hr. Thos. B. Bryan den Vorsitz. Anwesend waren die Herren Thos. B. Bryan, C. H. Schwab, R. A. Waller, W. F. Onahan, S. W. Scott, C. T. Jeffrey, Wm. P. Nixon, C. C. Adams und C. F. Cragin. In dieser Sitzung wurde auch das Damen Weltausstellungs-Comite, als vom Vorsitzer ernannt, bekannt gegeben. Die Damen sind: Frau Emma Wallace, Frau Myra Bradwell, Frau John A. Logan, Frau Nelson Morris, Frau M. F. Sands, Frau J. A. Mulligan und Frau Leander Stone.

Wie Herr Scott, Vorsitzer des Preßcomites mittheilt, sind ihm während der „Editorial Convention" in Detroit, seitens der dort anwesend gewesenen Zeitungsleute aus allen Theilen der Vereinigten Staaten Zusicherungen gemacht worden, recht eifrig für Chicago als Weltausstellungsplatz zu agitiren.

Besondere Auszeichnung wurde von dem Sekretär des Weltausstellungs-Comite, Herrn C. F. Cragin, zu Theil. Herr Allerton überreichte genanntem Herrn mit einer passenden Ansprache eine große, prächtige goldene Medaille. Außer dem Bilde Washington's enthält die Medaille die Jahreszahlen 1789—1889 und die Inschrift: „Edward F. Cragin. In Anerkennung seiner werthvollen Dienste bei der Organisation und Verbreitung der patriotischen Centennialfeier des Geburtstags der Nation—von seinen Freunden und Mitarbeitern."

Heute finden noch mehrere Comitesitzungen statt. Die Expreßfuhrleute, die Vertreter der Feuerversicherungsgesellschaften, die Möbelhändler hielten gestern Versammlungen ab und zeichneten gleichzeitig große Summen.

So geht's immer vorwärts, ein Halten ist jetzt unmöglich und steht zu hoffen, daß dieser ernsten Arbeit auch der Erfolg sicher ist.

### Das Canalisations-Projekt.

Wann es zur Ausführung kommen soll.

Die Canalisationsfrage interessirt so sehr die Bürger und Grundbesitzer und wird im Allgemeinen noch so wenig verstanden, daß wir uns veranlaßt sehen, den Stand der Angelegenheit in Kurzem zu beleuchten:

Das Projekt, welches so lange die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt hielt und noch hält, bezweckt, das Problem zu lösen, wie die Abfälle und der Schmutz der Stadt Chicago weggeschafft werden können, damit das Wasser des Michigansees frei von schädlichen Stoffen bleibe und die Stadt mit gesundem Trinkwasser versehen werden könne. Die Art, wie das erreicht werden soll, ist, das Wasser vom Chicago River so zu leiten, daß es vom See durch die Desplaines-, Illinois- und Mississippi-Flüsse in den Golf von Mexico abfließt. Der erste Schritt, um zur Ausführung dieses Planes die gesetzliche Erlaubniß zu erhalten, ist bereits gethan. Unterm 15. August d. J. wurde dem Kreisrichter von Cook County eine mit 8000 Unterschriften versehene Petition eingereicht zur Auslegung des nöthigen Territoriums. Dieses umfaßt die Städte Chicago mit Ausschluß des südlich von der 87. Straße gelegenen Theiles, ferner Cicero, Rogers Park, Süd Evanston, Wilmette, Grosse Point, Niles Center, Norwood Park und Lyons. In Uebereinstimmung mit der Petition und den darauf bezüglichen Staatsgesetzen beriefe Richter Prendergast die Richter Tuthill und McConnell vom Kreisgericht, um mit ihm in Gemeinschaft als Commissäre die Sache zu berathen und zu erwägen, ob das in der oben erwähnten Petition angegebene Territorium gutzuheißen sei. Der 18. September ist als Termin für Berathung der Angelegenheit festgesetzt. Das Gesetz bestimmt, daß alle Personen, welche in der Sache interessirt sind, für oder wider gehört werden müssen und demnach erst die Richter, welche sich in der Sache als Gerichtshof gebildet haben, ihren Entscheid abgeben können. Die Angelegenheit muß demnach erst den Stimmgebern der betreffenden Districte unterbreitet werden und die erfolgte Entscheidung der Wähler giebt erst den Ausschlag. Ist die Majorität für das Project, so werden von den Wählern die nöthigen Beamten, welche die Ausführung der Arbeit zu überwachen haben, erwählt. Natürlich sind diese Stellen, welche gut bezahlt werden, für Aemterjäger erwünscht und so ist zu erwarten, daß in den Novemberwahlen von beiden Parteien große Anstrengungen gemacht werden, sich die Majorität zu sichern.

[illegible] die Wähler sich gegen das Project erklären werden, ist nicht zu erwarten. Es liegt im Interesse der Bürger und der gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt, daß die Canalisation bald in Angriff genommen wird und damit Chicago zu einer der gesündesten Städte der Welt erhoben werde.

### Die Illinois Centralbahn ohne Betriebsdirektor.

Wie die Eisenbahnmagnaten es treiben.

Die von Einzelstaaten bisher erlassenen Gesetze zur Regulirung des Eisenbahnwesens haben sich bisher als unzureichend erwiesen und eine strengere Controlle der Bundesgewalt ist von Nöthen. Die Eisenbahnmagnaten handeln so oft nach eigenem Gutdünken, selbst in Fällen wo ihr eigener Vortheil offensichtlich in Frage gestellt ist. Nicht immer ist die Schuld bei drückenden Frachtansätzen der eigentlichen Betriebsverwaltung beizumessen, kapitalistische Protzenhaftigkeit und bureaukratischer Starrsinn wirken oft jeglicher sachverständigen Auffassung entgegen und machen die dem Publikum entgegengestellten Beamten zu dessen Prügeljungen. Das Präsidium der Illinois Centralbahn, in Person des Herrn Harriman und des in New York, fern von der Verkehrsader lebenden Herrn Fish hat jetzt wiederum den Beweis dazu herbeigebracht und den bisherigen Betriebsdirektor dieser Bahn, Herrn C. T. Jeffrey, zu seinem Abgange gezwungen.

Dies ist sehr bedauerlich, da das Interesse des Publikums und der Actionäre dabei in Mitleidenschaft gezogen ist. Herr Jeffrey hat sein beschwerliches Amt mit Umsicht verwaltet und ist bei durch Concurrenz benöthigten Aenderungen von Frachtpreisen allen Schwierigkeiten entgegen gearbeitet. Hierin wurde er seit Vicepräsident Harriman an Stelle des nach Europa gereisten Präsidenten Fish die Oberleitung ergriffen in jeder Beziehung gehindert und sein Verweilen auf seinem verlorenen Posten unmöglich gemacht. Seit Harriman in das Präsidium kam, wurden Jeffrey planmäßig alle ihm zustehenden Rechte entzogen; dies geschah durch eine Inkraftsetzung von Nebengesetzen, welche verordneten, daß jede, selbst die geringste Veränderung in Frachtansätzen, auch in den dringendsten Fällen von dem Präsidium genehmigt werden muß. Kein General-Frachtagent hat bisher unter solchen Bestimmungen arbeiten können und Herr Jeffrey, dessen Beschwerden keine Beachtung fanden, sandte seine Resignation ein, die gestern angenommen wurde.

### Boß Davis wird blechen müssen.

In der gestrigen Sitzung des Countyrathes kam eine Angelegenheit zur Besprechung. Commissär Gilbert unterbreitete nämlich einen Beschlußantrag, laut welchem County-Schatzmeister Davis der „Boß" der republikanischen Partei in Cook County, angewiesen werden soll, die Interessen für die in Banken deponirten County-Gelder, welche er gegenwärtig in seine Tasche steckt, an die County-Kasse abzuliefern. Die Resolution wurde dem Comite für öffentlichen Dienst zur Erwägung überwiesen. Hoffentlich wird diese die Resolution günstig einberichten, denn nicht Gilbert hat Schatzmeister Davis kein Recht, die Gelder zu behalten, sondern es wäre auch noch parteiisch gehandelt, wollte man sie ihm, weil er ein Republikaner ist, zum Geschenk machen, während der städtische Schatzmeister, ein Demokrat, gezwungen wird, die Interessen der Stadt zuzuführen.

### Kein Kläger, kein Richter.

Ein junger Mann Namens Charles Luckey, welcher wegen angeblicher Entführung eines angeblich erst 12jährigen Mädchens in Haft genommen war, sollte heute vor Richter Doyle verhört werden. Da jedoch weder Mädchen, noch Angehörige erschienen waren, so wurde die ganze Angelegenheit niedergeschlagen.

### Heutige Brände.

Ein Feuer, welches gleich nach sieben Uhr im Keller von Borden, Sellick & Co. Geschäftshaus, 48—50 Lakestraße, ausbrach, richtete einen Schaden von $1000 am Gebäude und Waarenlager an. Im oberen Stockwerke befinden sich die Geschäftsräume von Morrison, Plummer & Co., Wholesale Druggists, welche etwa 100 Knaben und Mädchen beschäftigen. Der Rauch betäubte die Personen so sehr, daß sie kaum im Stande waren, die freie Luft zu erreichen.

Um 4 Uhr heute früh beschädigte ein Feuer das Haus 1619 Clarkstraße, welches von einer Druckerei und einem Kindergarten benutzt wird, um etwa $500.

Im Fleischgeschäft von John Christensen, 783 Milwaukee Avenue brach heute Morgen um 4 Uhr ebenfalls Feuer aus, welches aber gelöscht wurde, bevor es größeren Schaden angerichtet hatte.

### Kurz und Neu.

* Die Spielhölle von Fred Tyler, 119 Dearborn Str., wurde gestern Abend ausgehoben. Achtzehn Spieler, welche sich an der Arbeit befanden, fielen der Polizei in die Hände.

* Der Verwaltungsrath der Chicago Waisenanstalt hielt gestern seine monatliche Sitzung. Aus den Berichten der Beamten ist zu ersehen, daß sich in der Anstalt 148 Knaben befinden.

* Comptroller Onahan hat sich gestern nach Detroit begeben, wo er bis morgen zu bleiben [illegible]

### An die Leser.

Es ist mit riesigen Schwierigkeiten verknüpft, in einer Stadt von der Ausdehnung und Einwohnerzahl Chicagos die regelmäßige Ablieferung einer neuen Zeitung in Gang zu bringen. Wir bitten daher die tausende von Deutschen, welche die „Abendpost" bestellt und bis jetzt noch nicht erhalten haben, sich noch ein wenig zu gedulden. In einigen Tagen wird unser Ablieferungsdienst so gut eingerichtet sein, wie bei den ältesten Unternehmungen. Die Bestellungen laufen in solcher Zahl ein, daß es uns trotz der größten Anstrengung nicht möglich ist, die Arbeitslast sofort zu bewältigen.

### Unentschuldbare Rohheit.

Brutale Menschen scheinen die Steinträger Fred Krimp und Rudolph Horn zu sein, welche, an einem Neubau an Cottage Grove beschäftigt, ihre Langeweile damit vertrieben, den 19 Jahre alten James Blair, welcher bei seinen Eltern 3123 Wentworth Avenue wohnt, mit Ziegelsteinen zu attakiren. Als Blair gestern Nachmittag 3 Uhr, um der Cabelbahn auszuweichen, dicht an den Neubau anhalten mußte, warfen die genannten rohen Patrone Ziegelsteine mit solcher Wucht nach ihm, daß er einen Schädelbruch und mehrere andere schwere Verwundungen davontrug. Der tödtlich Verwundete wurde nach dem Hospital der Barmherzigen Schwestern geschafft, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die rohen Burschen befinden sich in Haft, die sie hoffentlich nur verlassen werden, um nach dem Zuchthause überzusiedeln.

* „Bobby" Gaylor, ein Theater-Direktor aus dem Osten, hat ein Grundstück, 75x175, in der 47. Straße, nahe Ashland Avenue gekauft, um daselbst ein Theater im Style des Windsor- und Standard-Theaters zu errichten. Der Name des neuen Musentempels soll sein: Gaylor's New City Opera House.

### Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John P. Pries, Lizzie Kunz.
W. Stammerjohann, Auguste Schieberg.
Jos. Kaufmann, Rosalie Braun.
Wm. Gentzen, Mina Krüger.
Henry Schiller, Emma Fankelow.
Hermann Diethardt, Anna Becker.
Rudolph Schalk, Augusta Kosz.
Carl J. Thetard, Augusta Neimann.
Marion Knedler, Amanda Gutzler.
John Rauh, Dina Wakemann.
Julius Schulz, Clara M. Wheeler.
Jakob Rust, Sophie Keßler.
Richard Ryse, Ida M. Richert.
Wilhelm Hels, Anna Richenmacher.
Henry Schröder, Katharina Mallow.
Joseph G. Hughey, Margarethe Meyer.
Paul Heldt, Helena Prakel.
John M. Weider, Anna A. Daw.
Peter Bell, Elise Maier.
Henry P. Weber, Emilie M. Hahel.
Henry D. Melzer, Mollie Weinberg.
Oswald Fasold, Kate Rietzinger.

### Marktbericht.

Die folgenden Preise gelten nur für den Großhandel.

**Gemüse:**

Kartoffeln 90c bis $1 per Brl.
Süße Kartoffeln $4—4.50.
Weiße Bohnen, beste Sorte, $2.05 per bu.
Importirte Erbsen $2.05; weiße 70c.
Rothe Beten $1—1.25 per Brl.
Tomatoes 50c per Bu.
Zwiebeln 70c—1.25 per Brl.
Grüner Salat $1—1.25 per Brl.
Radieschen 15—25c per Dutzend.
Schnittlauch 8—10c per Dtzd.
Spargeln 50c—$1 per Dtzd.
Blumenkohl 50c—$1.25 per Kiste.
Einheimische Gurken 5—10c per Dtzd.
Sellerie 8—12c.
Grüne Erbsen $1.50 per Sack.
Rhabarber 8—10c per Dtzd.
Einheimische Warbohnen 50—65c per Sack
Illinois Stangenbohnen 40—50c per Sack.
Einheimisches süßes Korn 6—8c per Dtzd.
Kohl $2—3 per 100.

**Fische.**

Beste Sorten 8—10c per Pfd.

**Beeren:**

Beeren aller Sorten, variirend von 60c bis $1.50 per Korb.

**Früchte.**

Kochäpfel $1—1.50 per Brl. Bessere Sorten $2—2.50 per Brl.
Rodi Apfelsinen $5—6 per Kiste.
Feine Messina Citronen $5—5.50; geringere Sorten $3.50—4.50 per Kiste.
California Birnen $3.50—4.00 per Kiste.

**Butter.**

Elgin Rahmbutter 18—19c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 13—16c.

**Käse.**

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 7½—7¾c per Pfd. Feinere Sorten 8¼—8¾c per Pfd.

**Melonen.**

Wassermelonen, beste Sorten $10—25.



### Kleine Anzeigen.



## Eisenbahn-Fahrpläne.

### Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Illinois und Iowa Expreß | † 8.15 M | † 7.25 A |
| Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß | † 1.00 N | † 1.25 N |
| Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß | * 1.00 N | * 1.25 N |
| Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß | * 4.45 N | * 9.40 M |
| St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß | * 5.00 N | * 9.20 M |
| Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß | * 3.00 N | * 1.30 N |
| Joliet Accommodation | * 4.00 N | *10.45 M |
| Peru Accommodation | † 5.05 N | †10.30 M |
| Council Bluffs Nacht-Expreß | *10.30 A | * 6.50 M |
| Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß | *10.30 A | ¶ 6.50 M |
| Peoria Nacht-Expreß | ‡11.30 A | ¶ 6.25 M |
| Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß | ‡11.30 A | * 6.25 M |
| Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß | x10.30 A | o 6.50 M |

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

### The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Galesburg & Ft. Madison Expreß | † 8.00 M | †7.15 N |
| Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug | * 5.25 N | *9.00 M |
| Streator, Joliet und Pekin Expreß | † 1.15 N | †2.10 N |
| San Francisco Expreß | *11.30 A | *7.00 M |
| Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß | 11.30 N | 7.00 M |

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
• Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

### Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Galesburg, Streator & Rockford | † 8.45 M | † 6.50 A |
| Council Bluffs, Omaha & Denver | *12.01 N | * 2.30 N |
| Von Council Bluffs, Schnellzug | — | *11.59 M |
| Rochelle und Rockford | † 4.30 N | †10.35 M |
| Streator und Mendota | † 4.30 N | †10.35 M |
| Omaha und Denver | * 5.30 N | * 7.00 M |
| Kansas City, St. Joseph und Atchison | * 5.45 N | * 9.15 M |
| Hannibal, Galveston und Texas | * 5.45 N | * 9.15 M |
| St. Paul und Minneapolis | * 5.10 N | * 9.30 M |
| Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver | *10.30 A | * 6.30 M |
| Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy | *10.30 A | * 6.30 M |
| St. Paul und Minneapolis | ‡10.50 A | †10.55 A |

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

### Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Post (über Haupt-Linie) | † 7.55 M | † 7.55 A |
| New York u. Boston Tag-Expreß | †10.35 M | † 4.35 A |
| New York und Boston Limited | * 3.10 N | * 9.00 A |
| Kalamazoo Accommodation | † 4.50 N | †11.20 M |
| Atlantic Expreß | *10.10 A | * 7.45 M |
| Nacht-Expreß | * 9.10 A | † 7.00 M |
| Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn. | | |
| Grand Rapids u. Muskegon Post | † 7.55 M | † 7.55 A |
| Grand Rapids u. Muskegon Exp. | † 4.40 N | † 3.20 A |
| Grand Rapids u. Musk. Sleeper | *10.10 A | † 7.00 M |

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

### Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Tag-Expreß | 8.10 M | 5.15 N |
| New York Limited | *10.10 M | * 9.40 A |
| Vestibuled Limited | * 2.55 N | *10.55 M |
| Pittsburg & Wheeling Limited | * 5.05 N | * 6.55 M |
| Walkerton Accommodation | * 4.15 N | * 9.30 M |

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

### Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

| Alle Züge täglich | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß | [illegible] | [illegible] |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

### Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straße, und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon | §12.01 N | §12.00 N |
| | § 5.30 N | § 7.00 M |
| | §10.30 A | § 6.50 M |
| Nebraska, Black Hills u. Wyoming | § 5.30 N | § 7.00 M |
| St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison | § 5.30 N | § 9.30 M |
| | §10.35 A | § 7.00 M |
| Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit. | * 9.00 M | * 6.50 A |
| | † 9.00 A | ‡ 6.25 M |
| Milwaukee und Racine | x 8.30 M | § 1.50 N |
| | * 5.00 N | * 4.00 N |
| | § 7.30 A | § 9.45 A |
| | § 9.05 A | § 6.30 N |
| Madison und Waukesha via Milwaukee | * 8.00 M | * 9.45 M |
| | *11.30 M | § 1.50 N |
| | § 3.00 N | § 7.00 N |
| Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay | *11.30 M | * 1.50 N |
| | § 9.05 A | § 6.30 M |
| Oshkosh, Neenah und Appleton | § 3.00 N | § 7.00 A |
| Marquette und Lake Superior | § 9.05 A | § 6.30 M |
| Ripon, Green Lake und Princeton | * 3.00 N | * 6.30 M |
| | *11.30 M | * 1.50 N |
| Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth | * 9.05 A | * 6.30 M |
| | § 3.00 N | § 1.50 N |
| | † 9.05 A | ‡ 6.30 M |
| Janesville, Watertown, Fond du Lac, und Oshkosh | * 9.20 M | * 4.30 N |
| | * 4.45 N | *10.25 M |
| Freeport, Rockford und Elgin | *10.15 M | * 2.40 N |
| | * 4.15 N | *10.30 M |
| | *11.30 A | *11.25 A |
| Rockford und Elgin | * 7.15 M | * 5.50 A |
| Rockford, via Harvard | § 9.00 M | § 6.50 A |

§ Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

### Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Milwaukee, St. Paul & Minneapolis | b 8.00 M | b10.00 A |
| | a 5.30 A | a 9.30 M |
| | a11.00 A | a 7.00 M |
| Milwaukee, Madison und Westen | b11.30 M | a 7.00 A |
| | a11.00 A | d 7.00 M |
| Milwaukee und Madison | b 3.00 N | b 1.15 N |
| Milwaukee, nur Sonntags | 8.30 M | 1.45 N |
| Milwaukee | b 3.00 N | b10.30 M |
| | | b 1.15 N |
| | b 7.30 A | a 4.00 N |
| Marquette & Lake Superior | a11.00 A | a 7.00 M |
| Iron Mountain & Menominee | b11.30 M | b 7.00 A |
| Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco | a12.30 A | a 1.00 N |
| | a11.10 A | a 6.50 M |
| Dubuque, Iowa und Dakota Plätze | a12.30 A | b 2.30 N |
| | b11.10 A | b 6.50 M |
| Kansas City und St. Joseph | c11.10 A | d 6.50 M |

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

### Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

| Züge | Abgang | Ankunft |
|---|---|---|
| Pacific Vestibuled Expreß | *12.00 M | 1.30 N |
| Kansas City Vestibuled Lim. | * 6.00 N | 8.00 V |
| Kansas City, Col. & Utah Expreß | *11.20 N | 7.35 V |
| St. Louis Vestibuled Limited | * 9.00 N | 7.15 V |
| Springfield & St. Louis Tag-Expr. | † 9.00 V | 7.30 N |
| Springfield & St. Louis Nacht-Expr. | *11.20 N | 7.35 V |
| Joliet & Streator Accom. | † 5.00 N | 9.30 V |

* Täglich. † Täglich, Sonntags ausgenommen.

### Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

| Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh. | |
|---|---|
| F Mail Expreß | † 8.00 V |
| P Penna. Spezial | *10.30 V |
| F Schnellzug | * 3.15 N |
| F Penna. Limited | * 5.00 N |
| P Eastern Expreß | * 8.15 A |
| F Atlantic Expreß | *11.30 A |
| P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden | † 8.30 V |
| | * 8.15 A |

F Via Ft. Wayne Route. P Via Pan Handle Route.

Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 V., *7.00 V., *9.00 V., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

### Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str. Ticket-Offices, 109 S. Clark Str., Palmer House, Grand Pacific Hotel und Dearborn Station.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß | 8.25 M | 6.30 N |
| St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß | 9.00 A | 7.15 M |
| Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria Expreß | 2.30 N | 1.45 N |
| Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa Expreß | 8.25 M | 6.30 N |
| Peoria, Keokuk, Burlington Expreß | 9.00 A | 7.15 M |
| Custer Park und Essex Accomm. | 4.30 N | 9.35 M |

### Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot, Ecke Harrison Str. und 5. Ave.

| Alle Züge täglich | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| St. Paul & Minn. Lim. Expreß | 5.30 N | 9.33 M |
| Des Moines & St. Joe Lim. Expreß | 5.00 N | 9.33 M |
| St. Paul und Minn. Nacht-Expreß | 11.00 A | 10.45 A |
| St. Charles & Sycamore Local | 11.00 A | 10.45 A |
| St. Charles und Byron Local | 4.30 N | 10.10 M |

### Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Danville und Terre Haute Postzug | * 8.00 M | * 6.20 N |
| Evansville & Indianapolis Linie | §11.20 A | § 7.05 M |
| Nashville und Southern Schnell-Linie | § 3.35 N | §11.40 M |
| Paris, Marshall und Cairo Linie | § 3.35 N | § 7.05 M |
| Momence Passagier | * 5.15 N | * 8.15 M |

### Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße, Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New York, Boston & Philadelphia Expreß | x 7.20 A | x 8.25 M |
| New York & Boston Limited | x10.15 M | x 9.00 A |
| Philadelphia Expreß | x10.15 M | x 9.00 A |
| Lima, Marion & Columbus | o 7.50 M | o 6.15 A |
| North Judson Accommodation | x 5.35 N | x 9.10 M |
| Jamestown & Buffalo | x10.15 M | x 9.00 A |
| Jamestown & Buffalo | x 7.20 A | x 8.25 M |

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

### Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Chicago | 7.35 M | 8.10 A |

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

### Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

| Tägliche Züge | Abgang | Ankunft |
|---|---|---|
| Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited | 8.00 N | 10.15 N |
| Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß | 9.05 A | 7.15 V |

### Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Postzug (alte Linie) | * 8.00 M | * 6.45 A |
| N. Y. und Boston Tag-Expreß | * 8.50 M | * 6.45 A |
| New York und Boston Schnellzug | § 3.00 N | § 9.00 A |
| Vestibule Limited | 5.30 N | 9.50 A |
| New York und Boston Expreß | § 7.45 A | § 7.35 M |
| Nacht-Expreß N. Y. und Boston | *11.30 A | * 7.00 M |
| Elkhart und Goshen Accom. | | §11.00 A |

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

### Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| St. Louis & Texas Expreß | * 8.40 M | * 7.20 A |
| St. Louis und Texas Schnellzug | § 8.35 A | § 7.20 M |
| Cairo & New Orleans Expreß | * 8.40 M | * 7.20 A |
| New Orleans Schnell-Expreß | §8.35 A | § 7.20 M |
| Chatsworth und Bloomington Passagierzug | * 2.45 N | * 3.10 N |
| Pontiac & Springfield Expreß | * 8.40 M | * 7.20 A |
| Kankakee & Gilman Passagierzug | * 4.30 N | *10.00 N |
| Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß | *11.45 M | * 2.00 N |
| a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß | §11.35 A | c 6.30 M |
| Rockford & Freeport Passagier | § 4.05 N | §10.30 M |
| Rockford & Freeport Expreß | § 8.05 M | |
| Dubuque & Rockford Expreß | | [illegible] 7.00 A |

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

# Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß.

(3. Fortsetzung.)

Der nächste, aber nur ganz schwindelfreien und kniefesten Bergsteigern zu empfehlende Weg vom Grünerhof nach dem Dorfe „Im Sand“ führt oberhalb einer jäh, fast senkrecht abstürzenden Felswand, der Mursteinwand, entlang, ein viel weiterer, aber ganz gefahrloser Weg führt über Alpwiesen hinunter nach dem Dorfe Mühlwalden und von dort nach dem Sand. Am Nachmittag, etwa gegen ein Uhr, waren zwei Fremde, ein Herr und eine junge Dame, begleitet von einem Führer—dem Brander Toni—nach der Besteigung des Kreuznocks vom Mühlwalder Joch heruntergekommen und hatten sich mit frischer Milch erquickt. Der Herr, ein älterer Mann von wohl sechzig Jahren, schien schon etwas ermüdet, die junge Dame aber war frisch und munter, als ob sie nicht schon viele Stunden gestiegen wäre.

Der Herr hatte sich längere Zeit mit dem Auer Jockel unterhalten und ihm dabei erzählt, daß sein Führer, der Brander Toni, Bedenken trage, ihn auf dem nächsten Wege nach Sand hinunterzuführen; er hatte sich erkundigt, ob dieser Weg denn wirklich so sehr gefährlich und wie viel näher er sei, als der Weg über Mühlwalden. Der Auer Jockel hatte der Wahrheit gemäß berichtet, daß der Weg über die Mursteinwand wohl eine Stunde erspare, er hatte aber trotzdem ernstlich vor demselben gewarnt und erzählt, daß erst im vergangenen Jahre der Herr Curat von Mühlwalden dort abgestürzt sei und seinen Tod gefunden habe; aber der fremde Herr hatte sich nicht abmahnen lassen, und als auch auf sein Befragen seine Tochter erklärte, sie fürchte sich nicht, sie kenne keinen Schwindel, hatte er dem Brander Toni befohlen, ihn den nächsten Weg über die Mursteinwand zu führen; vielleicht gelinge es ihnen dann, noch vor dem Ausbruch des Wetters, welches drohend von Süden her aufstieg, Sand zu erreichen.

Dem Auer Jockel war, als die Fremden ihn verlassen und den Weg über die Mursteinwand eingeschlagen hatten, recht bange geworden. Er hatte den Wanderern nachgeschaut und bemerkt, daß der alte Herr gar nicht sicher ging, sondern auf dem steinigen Wege stolperte, — da war er nachgelaufen und hatte den Herrn noch einmal recht dringend gewarnt, aber er war schroff zurückgewiesen worden. Der Herr hatte es sich in den Kopf gesetzt, den näheren Weg zu nehmen, und er bestand darauf, obgleich jetzt auch seine Tochter ihn bat, sich nicht einer Gefahr auszusetzen und lieber in Mühlwalden zu übernachten, wenn das Wetter gar zu schnell heraufziehe.

„Schweig!“ hatte er zürnend seiner Tochter zugerufen. „Du weißt, daß ich stets durchführe, was ich mir vorgenommen habe. Fürchtest Du Dich, dann magst Du Dich von dem Manne dort“— er zeigte auf den Auer Jockel — „nach Mühlwalden führen lassen; ich werde auf dem nächsten Wege absteigen. Vorwärts, Führer, wir wollen keine Zeit mehr verlieren.“

Er ging schnell voran, die junge Dame folgte ihm, sie sagte kein Wort mehr.

Der Auer Jockel blieb zurück, aber er konnte sich nicht entschließen, in das Haus zu gehen, es ahnte ihm ein Unglück; er folgte deshalb langsam von ferne den Fremden, so daß er sie im Auge behielt. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht.

Auf der gefährlichsten Stelle, da wo der Weg kaum zwei Schuh breit ist und sich dabei in steiler Neigung senkt, that der fremde Herr einen Fehltritt, er schwankte und stürzte—im nächsten Moment war er verschwunden.

Die junge Dame schrie wild auf, sie hätte sich dem Vater nachgestürzt, aber der Führer hielt sie fest.

Im Sturmschritt eilte der Auer Jockel herbei, er kam gerade zur rechten Zeit, denn die junge Dame hatte sich losgerissen von dem Brander Toni, sie wollte durchaus an der fast senkrechten Mursteinwand hinunterklettern in die Tiefe zu ihrem Vater, dessen lebloser Körper wohl hundert Schuh unterhalb des Weges auf einer kleinen Alpwiese lag, dort wo sich das schmale, an der Wand sich emporziehende Rasenband zu der Geisenalp erweitert, auf derselben Stelle, auf der im vergangenen Jahre die Leiche des abgestürzten Curaten von Mühlwalden gefunden worden war.

Sie hatte schon das tollkühne Wagniß begonnen, das unmöglich durchzuführen war und sicher mit dem jähen Absturz in die Tiefe enden mußte, da packte sie der Auer Jockel mit nerviger Hand am Arm und zog sie auf den Weg zurück. Sie widersetzte sich ihm heftig und erst, als er versprach, er wolle sie auf einem andern, allerdings auch sehr gefährlichen, aber doch möglichen Wege hinunter nach der Geisenalp zu ihrem Vater führen, fügte sie sich.

Der Brander Toni wurde kreideweiß vor Schreck, als er hörte, daß der Auer Jockel nach der Geisenalp hinunter wollte. Er hatte vor Jahren einmal den fürchterlich „schiefen“ Weg an dem oft unterbrochenen Rasenband hinauf gemacht, bei jedem Schritt hatte er gefürchtet, abzustürzen. Er hat sich damals gelobt, nie wieder das entsetzliche Wagniß zu versuchen, jetzt aber mußte er sein Gelöbniß brechen. Es hätte ihn ja kein Mädel in Mühlwalden mehr angeschaut, wenn er als feiger Lump zurückgeblieben wäre. Mit bebendem Herzen folgte er dem Auer Jockel, der rüstig auf dem Wege voranschritt, bis zu der Stelle, von der aus es möglich war, zu dem Rasenband hinunterzuklettern.

Das Abklettern in dem zerklüfteten Gestein war hoch gefahrvoll, aber es gelang. Die junge Dame, welche dem vorankletternden Auer Jockel auf dem Fuße folgte — der Brander Toni machte den Schluß der Reihe — zeigte bei dem tollkühnen [illegible] eine Geschicklichkeit, die dem kühnen Jockel Bewunderung einflößte. Und als nun nach langem, mühevollen Klettern das Rasenband erreicht war, schritt sie auf dem schmalen Wege so sicher, wie auf einer breiten Straße einher. Sie blickte ruhig hinunter in den wohl tausend Fuß tiefen Abgrund, während der Brander Toni sorgfältig vermied, den Blick vom Wege abzuwenden, damit ihn nicht der Schwindel ergreife und hinunterziehe in die Tiefe.

Auch auf der gefährlichsten Stelle, da, wo der Rasenband abgebrochen war und die Fortsetzung nur durch einen weiten Schritt über den gähnenden Abgrund fort erreicht werden konnte, zögerte sie nicht einen Augenblick; sie verschmähte es sogar, die ihr vom Auer Jockel gebotene stützende Hand anzunehmen, mit unfehlbarer Sicherheit that sie den gefährlichen Schritt, den der Brander Toni nicht wagte, ehe er ein kurzes Gebet gemurmelt hatte.

In kürzerer Zeit, als der Auer Jockel es für möglich gehalten hätte, wurde die kleine Geisenalm glücklich erreicht; hier lag der Körper des Verunglückten regungslos im weichen Grase; das junge Mädchen kniete neben ihn nieder, und im nächsten Moment rief sie aufjubelnd aus:

„Er lebt! Gott sei Dank, er lebt! Noch ist die Hoffnung nicht verloren!“

Und wirklich, er lebte! Er war besinnungslos, das Gesicht mit Blut überströmt, der linke Arm und der linke Fuß waren zweifellos gebrochen, aber er athmete schwach, er lebte!

Das kurze Gestrüpp, welches hier und da aus der Wand hervorwuchs, hatte den schweren Körper nicht aufzuhalten vermocht, aber es hatte die Gewalt des Falles gebrochen. Und doch erschien es fast wie ein Wunder, daß noch Leben in dem Abgestürzten war,— auch den Curat hatte im vergangenen Jahre das Buschwerk im Fallen aufgehalten, aber trotzdem war jede Spur des Lebens aus dem zerschmetterten Körper entwichen, als Jockel ihn auf der Geisenalm auf derselben Stelle liegend gefunden hatte.

Er lebte! Vielleicht konnte ihm das Leben erhalten werden, wenn ihm bald die Hilfe eines tüchtigen Arztes wurde!

„Wir tragen ihn hinüber nach dem nächsten Bauernhause!“ rief die junge Dame entschlossen.

Sie überschätzten ihre Kraft. Das nächste Bauernhaus war volle zwei Stunden entfernt, denn den schweren Körper über das Rasenband fort nach dem Grünerhof hinauf zu tragen, war ganz unmöglich, selbst der Auer-Jockel, der doch der kühnste und kräftigste Steiger war, hätte solch' ein Wagniß nicht unternommen, welches mit dem Absturz der Träger und des Getragenen enden mußte.

Auch der einzige Weg, auf welchem der Verunglückte hinunter getragen werden konnte nach dem Strand, war so gefährlich, daß der Brander Toni es für unmöglich erklärte, belastet mit dem schweren Körper hinabzusteigen. Der Auer-Jockel wußte es besser, hätte er doch mit Hilfe des Doctor Lechner damals die Leiche des Curaten hinuntergebracht, aber der Peppi-Doctor war ein kühner, kräftiger Mann, ein Bergsteiger, wie es wenige im Gebirge gab, während der Brander Toni ein Feigling war! Die junge Dame wollte zwar selbst den geliebten Vater tragen, aber dies konnte Jockel nicht gestatten.

Der Auer-Jockel überlegte. Es gab nur eine Möglichkeit, dem Verunglückten Hilfe zu schaffen und ihn zu retten, wenn er überhaupt noch zu retten war. Die Geisenalm läuft aus in eine Kluft, die tief in den gespaltenen Felsen hineingeht. In diese Kluft mußte der Schwerverwundete getragen und auf den Rasen gebettet werden, hier fand er Schutz vor dem Unwetter, welches drohend heraufzog. Schon war fast der ganze Himmel von schwarzen Wolken bedeckt. Das junge Mädchen mußte mit dem Brander Toni bei dem Verunglückten bleiben, sie konnte in der Kluft ein Feuer anzünden, wie die Wildheuer es thaten, wenn sie in derselben übernachteten. Der Auer-Jockel aber mußte nach dem Sand hinunter wandern, — dort den Peppi-Doctor benachrichtigen und mit diesem und ein paar kräftigen Männern nach der Geisenalm zurückkehren, um dann den Verwundeten nach dem Sand hinunter zu tragen.

Als der Auer-Jockel der jungen Dame seinen Plan auseinandergesetzt hatte, schaute sie ihn mit einem ganz eigenen, nachdenklichen Blick an.

„Zum Peppi-Doctor nach dem Sand wollten Sie gehen?“ fragte sie. „Heißt der Arzt im Sand nicht Doctor Lechner?“

„Ja, freilich; als er noch ein Bub war, nannten wir ihn den Doctors Peppi, jetzt, da er selbst Doctor geworden ist, heißt er überall der Peppi-Doctor.“

„Es gibt, wenn ich nicht irre, noch einen zweiten Arzt im Sand.“

„Ja, den Doctor von Rottenstein.“

„Dann bitte ich Sie, gehen Sie zu diesem, holen Sie ihn!“

Der Auer-Jockel schüttelte den Kopf. „Schauen Sie den Himmel an, Gnädige,“ sagte er. „Nicht eine Stunde dauert es mehr, dann bricht das Wetter los. Wer kann wissen, wie lange es dauert? Aber wenn es auch vorüber sein sollte, bis ich nach dem Sand komme, die Wege hat es doch aufgerissen; der alte Doctor Rottenstein hat kein Schneid, der wagt es nicht, in der Nacht an der Mursteinwand emporzuklettern, der kommt nicht, wenn ich ihn rufe.“

„Aber der Doctor Lechner?“

„O der! — Wenn der Peppi-Doctor einem Menschen helfen kann, wagt er zehn Mal sein eigenes Leben! — Der kommt und wenn er geht, gehen auch der Staberl und der Steffel. Wo der Peppi-Doctor hingeht, da gehen sie mit, und wenn es in die Hölle wäre!“

Die junge Dame seufzte tief auf — „Gehen Sie,“ — sagte Sie, „holen Sie den Doctor Lechner, — es muß ja sein!“

„Und da bin ich gegangen“, so schloß der Auer-Jockel seine Erzählung. — „Wir [illegible] der Brander Toni und ich, haben zuerst den Verwundeten in die Kluft getragen, dann hab' ich mich auf den Weg gemacht. Es war ein „schlechter“ Weg; als das Wetter losbrach, meint' ich fast, ich würde es nicht „derpacken“. Der Koslerbach stürzt ab, wie ein Wasserfall. Er hat den Steg fortgerissen und führt große Steine mit. Ich meinte, ich würde gar nicht hinüber kommen, die Steine würden mich mit hinunterreißen; aber es ist doch gelungen, und da bin ich. — Gelt, Peppi-Doctor, Du machst mein Wort nicht zu Schanden, Du kommst mit nach der Geisenalm?“

„Versteht sich. Ich bin doch Deine Mutter, Du darfst mich nicht zur Verzweiflung bringen durch Deine Verwegenheit. Du mußt ja zu Grunde gehen auf dem schrecklichen Wege, den schon bei Tage kaum der Jockel, der Staberl und der Steffel zu ersteigen wagen und nun gar bei der Nacht und nach dem Wetter! Du darfst nicht gehen, Peppi, ich leide es nicht, ich, Deine Mutter!“

„Geh, Jockel, rufe den Staberl und den Steffel, ich werde inzwischen Alles vorbereiten, damit wir dem Verunglückten die erste Hilfe angedeihen lassen und ihn herab nach dem Sand bringen können. In spätestens einer halben Stunde müssen wir unterwegs sein. Beile Dich, Jockel!“

„An mir soll's nicht fehlen; ich geh' schon!“ sagte der Jockel sich erhebend und dem Doctor freundlich zunickend; aber die Frau Doctorin ergriff ihn am Arm.

„Ich laß Dich nicht fort! Du führst mir den Peppi in den Tod!“ jammerte sie. „Herr Graf, ich flehe Sie an, reden Sie doch ein Wort! Sagen Sie dem Peppi, daß es ein Wahnsinn ist, in solcher Nacht sich hinaus zu wagen in die Berge, daß er seiner Mutter nicht solches Leid anthun darf. Und auch Du, Annele, sag's ihm, bitte ihn, flehe ihn an. Vielleicht hört er auf Dich, wenn er auf seine alte Mutter nicht hört.“

Annele war sehr bleich geworden, eine Thräne blinkte in ihrem schönen, blauen Auge. Auch sie dachte mit tiefer Herzensangst an die Gefahr, welche das Emporklimmen an die Mursteinwand in der Nacht mit sich führte, aber die Aufforderung ihrer Pflegemutter konnte sie nicht erfüllen.

„Nein, ich bitte Dich nicht, Peppi,“ sagte sie mit bebender Stimme. „Du wirst Deine Pflicht erfüllen, das weiß ich!“

Graf Leo schaute das reizende junge Mädchen bewundernd an. Annele erschien ihm in diesem Augenblick so wunderlieblich, daß er nur Augen für sie hatte und ganz vergaß, der Frau Doctorin zu antworten; erst als diese sich noch einmal flehend an ihn wendete, sagte er mit einem leichten Achselzucken:

„Würde es mir etwas nützen, gnädigste Frau, wenn ich dem eigensinnigen Burschen, dem Peppi da, in's Gewissen reden wollte? Aber ehrlich gesagt: ich kann und will es auch nicht. Er gefällt mir in seinem Trotz, seinem kecken Muth und seiner Pflichttreue! Uebrigens ist auch mit solcher Nachtpartie gar nicht so schlimm, wie Sie denken. Wenn wir fünf kräftige, geübte Bergsteiger zusammen sind, hilft Einer dem Anderen, wo eine bedenkliche Stelle kommt.“

„Wir?“ fragte der Doctor erstaunt. „Du denkst doch nicht im Ernst daran, mich begleiten zu wollen?“

„Ich bin allerdings so frei, mich Dir zum Begleiter aufzudringen. Eine solche abenteuerliche Bergpartie in der Nacht ist ganz nach meinem Geschmack und ich werde mir die schöne Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

„Daraus kann nichts werden. Du kennst die Mursteinwand nicht. Ich werde es nicht dulden, daß Du Dich zwecklos einer Gefahr aussetzest.“

„Du wirst dulden, was Du nicht ändern kannst, mein guter Peppi. Wenn Du mich nicht gutwillig mitnimmst, folge ich Dir gegen Deinen Willen, immer zwanzig Schritt hinter Dir bleibend, das kannst Du nicht hindern. Du weißt ja von Alters her, ich bin ebenso eigensinnig, wie Du. Ich setze mich übrigens nicht zwecklos einer Gefahr aus. Ich habe früher wohl größere Gefahren für nichtige Zwecke bestanden, wenn ich in der Schweiz ohne Führer die höchsten Spitzen erstiegen habe, nur um zu zeigen, daß ein kühner Bergsteiger solche führerlose Partien unternehmen kann. Ich will es Dir nur gestehen, ich bin nach Eurem Tiroler Sprachgebrauch, ein echter, richtiger Bergfer und deshalb reizt mich Deine Nachtpartie, die noch obenein den Zweck hat, einen Schwerverwundeten von der Alm herab zu holen. Bei solcher Partie können nicht genug kräftige Arme mitwirken, und die meinigen sind kräftig, das werde ich Dir beweisen. Ich werde mir deshalb erlauben, Dich mit Deinem Willen oder gegen Deinen Willen zu begleiten, um ein wachsames Auge auf Dich zu haben, daß Du in Deinem Uebereifer Dich nicht nutzlos zu großer Gefahr aussetzest. Ich werde dabei zur Beruhigung Deiner verehrten Frau Mutter gewissermaßen das Sicherheitsventil Deiner Expedition vorstellen, denn Du wirst gezwungen sein, aus Rücksicht für mich, Deinen Freund, für dessen Leben Du verantwortlich bist, den mindest gefährlichen Weg nach der berühmten Geisenalm zu wählen. Also Punktum! Verlieren wir kein Wort mehr über eine abgemachte Sache. Ich verlasse Dich jetzt, um, während der biedere Auer-Jockel den Staberl und den Steffel herbeiruft, mich in der Post als Bergfer umzukleiden. In einer Viertelstunde bin ich wieder hier.“

Die Worte Leo's klangen zum Theil scherzhaft, aber sie waren sehr ernst gemeint,—dies erkannte der Doctor und er machte deshalb gar keinen Versuch weiter, den Freund von der Ausführung seines Vorhabens zurückzuhalten.

Leo stand auf, er küßte zum Abschiede der Frau Doctorin die Hand und versicherte ihr, sie dürfe ganz außer Sorge sein, er werde gewissenhaft über den Peppi wachen, daß dieser keinen dummen Streich mache.

Graf Leo bedurfte nicht langer Zeit, um sich umzukleiden. Er hatte sich darauf vorbereitet, während seines Aufenthaltes in Tirol einige Bergbesteigungen zu unternehmen. Sein Reisekoffer enthielt die vollständige Ausrüstung für die Bergwanderung; in wenigen Minuten war er ausgepackt, und wieder nach einigen Minuten hatte sich der elegante Stadtherr in einen echten Bergsteiger verwandelt, dem gar nichts daran liegt, wie er aussieht, wenn nur die Kleidung paßt und praktisch sich dem Zwecke anbequemt. Elegant war die Ausrüstung Leo's durchaus nicht, die Lodenjoppe trug die Spur vielfachen Gebrauchs, die mit schweren Nägeln beschlagenen Bergschuhe erschienen unförmlich groß, aber sie waren erprobt, und Leo wußte, daß die eisenfesten Sohlen nicht nachgaben, wenn auch nur ein Theil des Fußes auf einem vorspringenden Felsstück haftete.

Leo warf einen flüchtigen Blick in den Spiegel, als er seinen Kleidungswechsel vollendet hatte; er nickte lächelnd seinem Spiegelbild zu. „Was wohl Comtesse Eugenie zu dem ungeschlachten Gesellen dort sagen würde?“ murmelte er. „Wie würde sie das feine Näschen rümpfen über den ruppigen, struppigen Bauer in der abgeschabten Joppe!“

Er nickte noch einmal seinem Spiegelbild lächelnd zu, dann verließ er sein Zimmer; auf dem geräumigen Vorflur traf er mit dem Postmeister zusammen, der eben die Treppe hinaufgekommen war und erstaunt stehen blieb, als er den Grafen zu einer Bergpartie ausgerüstet sah.

„Teixel! Wohin wollen denn Sie, Herr Graf?“

„Zu meinem Freunde, dem Doctor Lechner. Wir wollen eine kleine Bergwanderung zusammen antreten. Es ist mir übrigens lieb, daß ich Sie treffe, Herr Postmeister. Sollte mir bei der nächtlichen Partie etwas Menschliches passiren, was ja nicht unmöglich wäre, dann telegraphiren Sie nur gleich an den Grafen Julian von Altenberg-Hohenthurm in Berlin. Sie finden seine genaue Adresse in meiner Brieftasche, die ich in meinem Koffer zurückgelassen habe. Mein lieber Vetter würde eine kindische Freude haben, wenn er hörte, daß ich von irgend einem Felsen abgestürzt bin; er wird sich Ihnen sicherlich für die Freudenbotschaft dankbar erweisen. Adieu, Herr Postmeister.“

„Sie wollen doch nicht etwa mit dem Peppi hinauf nach der Geisenalm?“

„Das gerade ist meine Absicht. Woher wissen Sie denn übrigens schon von unserer Expedition?“

„Der Staberl hat mir eben erzählt, daß er mit dem Peppi hinaufgeht, um einen abgestürzten Touristen zu holen. Ich sag' es Ihnen, Herr Graf, Sie gehen in den sichern Tod, wenn Sie den Peppi heute Nacht begleiten!“

„Wirklich? Ist der Weg nach der Geisenalm so gar gefährlich?“

„Gefährlich? Nein, den sichern Tod bringend ist er in der Nacht und nach solchem Wetter. Sie müssen an der Mursteinwand hinauf! Einen eigentlichen Weg gibt es gar nicht, wer hat auch da oben etwas zu suchen? Ueber Geröll und brüchige Steine müssen Sie emporklettern — immer zu Ihrer Seite den Abgrund. Ein falscher Schritt, ein Ausgleiten, ein Stolpern, dann stürzen Sie hinab. Sie müssen über den Koslerbach. Sonst sickert er nur als ein schwaches, mitunter in der heißen Zeit ganz versiegendes Wässerchen an den Felsen herunter, heute aber stürzt er donnernd als gewaltiger Strom, Alles, was ihm Widerstand leisten will, mit sich fortreißend, zu Thale. Horchen Sie nur, Sie hören selbst hier in der Post sein Donnern und Brausen. Es ist geradezu ein Wunder, daß der Auer-Jockel über den Bach gekommen und nicht mit herabgerissen worden ist. Der Weg ist fürchterlich, Herr Graf!“

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Folterqualen des Gewissens.

Als vor langen Jahren der alte Farmer Longnecker auf seiner hübschen Besitzung in dem Landstädtchen Randolph im Staate New Hampshire einsam und allein starb, da waren seine Mitbürger neugierig, wer wohl der Erbe des Sonderlings werden würde. Lange brauchten sie nicht zu warten. Eines Tages kam ein junger Mann angereist, welcher sich dem Nachlaßverwalter als Neffe und Testamentserbe des Verstorbenen vorstellte. Er hieß John Longnecker und nahm auch bald Besitz von der Farm.

Die guten Leute in Randolph begrüßten ihren schmucken jungen Mitbürger mit Freuden, war er doch ein ganz anderer Kerl, wie sein Onkel, der Geizhals und Griesgram, und gar manches Mädchenauge ruhte mit Wohlgefallen auf seiner schmucken Gestalt, wenn er rasch die Hauptstraße entlang ging.

Doch wartete man vergebens, daß er sich mit den Familien des Orts bekannt machen würde. Er blieb ruhig zu Hause.

So sehr dieser neue Sonderling auch anfangs die Zungen der Klatschbasen in Bewegung gesetzt hatte, so erlahmten diese doch schließlich, und man gewöhnte sich an den seltsamen Mitbürger, still, verschlossen und menschenscheu, wie er war. So lebte er in seiner Klause etwa zwei Jahre, als er plötzlich verschwand.

Er kam bald zurück, aber nicht allein. In seiner Begleitung befand sich ein reizendes Kind, ein Mädchen von etwa 10 Jahren, welche er nach seiner Erzählung aus einem Waisenhause in New York adoptirt hatte. Mabel March hieß die Kleine, welche von ihren Pflegern als Familiennamen den Monat erhalten hatte, in welchem sie gefunden war.

Hatte Longnecker schon vorher zurückgezogen gelebt, so steigerte sich seine Menschenscheu und Verschlossenheit von nun an mit jedem Jahre. Seinem Adoptivtöchterchen gegenüber allein machte er eine Ausnahme. Er ließ ihr die beste Erziehung zu Theil werden, kleidete sie hübsch und geschmackvoll und that ihr überhaupt Alles zu Gefallen, was er ihr an den Augen absehen konnte. Mabel reifte zu einer blühenden Jungfrau heran, der ihre Schönheit und ihr liebenswürdiges Betragen viele Freunde und Verehrer erwarben. Doch schien dies ihrem Vormund nicht besonders zuzusagen. Er ging soweit, Mabel schließlich gänzlich von ihren Freunden und Gespielen zu isoliren, worein sich das Mädchen seufzend fügen mußte.

In seiner Abgeschlossenheit hatte sich Longnecker natürlich ganz und gar nicht darum gekümmert, welche Veränderungen in seiner nächsten Nachbarschaft vor sich gingen. So war es ihm völlig entgangen, daß auf der anstoßenden Farm ein neuer Besitzer eingezogen war, ein junger, schwarzlockiger Canadier, Namens Pierre Chaplan. Doch je weniger sich Longnecker um den Nachbar kümmerte, desto mehr erregte er das Interesse der schönen Mabel, und da merkwürdiger oder vielmehr natürlicher Weise Pierre genau die gleichen Gefühle für Mabel hegte, so entspann sich zwischen den Beiden ein regelrechtes Liebesverhältniß. Bereits wußte das ganze Dorf davon, ehe es Longnecker zu Ohren kam. Seine alte Haushälterin war die Erste, welche ihn davon in Kenntniß setzte. Anfänglich vor Ueberraschung sprachlos, sammelte er sich bald und rief seine zitternde Pflegetochter vor sich und untersagte ihr mit der größten Strenge jedweden Verkehr mit dem Canadier. Zugleich stieß er fürchterliche Drohungen gegen Chaplan aus, nannte ihn einen hergelaufenen Thunichtgut und drohte, ihn zu erschießen, wenn er nicht von Mabel ablassen würde.

Wände haben Ohren, und daß die Bewohner des Dörfchens stets auf dem Laufenden über die neuesten Ereignisse auf der einsamen Farm blieben, dafür sorgte schon Longneckers alte Haushälterin. Bald hies es, — Mabels Pflegevater sei sterblich in das schöne Mädchen verliebt, er wolle sie heirathen und sei auf den Canadier wüthend, weil dieser seine Pläne durchkreuzt habe. Mit diesen Vermuthungen mochten wohl die Gevattern nicht sehr weit von der Wahrheit entfernt sein.

Wenn aber Longnecker geglaubt hatte, die beiden Liebenden durch Drohungen zu trennen, so erreichte er dadurch gerade das Gegentheil. Mabel liebte ihren Pierre nur um so treuer, und gestattete ihm nach wie vor heimliche Zusammenkünfte. Dies hatte Longnecker wohl vermuthet. Er schlich seinem Mündel auf Schritt und Tritt nach und belauschte ihre Gespräche mit Chaplan.

Eines Abends war Mabel angeblich auf ihre Schlafkammer gegangen, als Longnecker hinaufging und klopfte. Keine Antwort. Als er herunterkam, theilte ihm seine Haushälterin mit, Mabel sei gesehen worden, wie sie in der Richtung nach der alten Sägemühle zu ging. Mit barscher Stimme hieß er die Alte zu Bett gehen. Sie gehorchte, hörte aber, wie er nach etwa zehn Minuten leise die Hausthür öffnete und davon ging.... Stunde auf Stunde verrann. Endlich kam er zurück. Angstvoll horchte die Haushälterin auf, als er mit schwerem Schritt nach seinem Zimmer hinaufging. Sie hörte, wie er oben ruhelos auf und ab ging und laut weinte und schluchzte. Am nächsten Morgen war das Mädchen nicht zurückgekehrt. Longnecker ging selbst aus, sie mit mehreren Gehilfen zu suchen, und nach einigen Stunden angestrengten Suchens — fand man ihre Leiche in dem alten Mühlbach. Bei der Todtenschau stellte sich heraus, daß sie erst erdrosselt und dann in den Mühlbach geworfen worden war.

Der Canadier war und blieb merkwürdigerweise verschwunden, und die allgemeine Annahme war, daß er erst das Mädchen zu vergewaltigen versucht und auf ihr Sträuben sie ermordet habe.... Jahre und Jahre vergingen. Longnecker blieb auf der Farm wohnen und ging in gewohnter Weise seinen Geschäften nach. Er verkehrte mit Niemand und hauste dort oben allein. Nach dem Tode seiner alten Haushälterin nahm er sich eine neue, welche es aber nicht lange bei ihm aushielt, ebensowenig wie ihre Nachfolgerinnen. Im Dorfe erfuhr man bald, daß Longnecker die sonderbare Gewohnheit habe, stets in seinem Schlafzimmer ein helles Licht brennend zu erhalten; ganze Nächte sei er schlaflos auf- und abgelaufen und habe geweint und geschrieen, daß es einen Stein habe erbarmen können. So lebte der Einsiedler etwa 40 Jahre nach jenem grauenvollen Ereigniß.

Vor einigen Wochen wüthete ein fürchterliches Gewitter in der Gegend von Randolph, welches die ganze Nacht hindurch mit Donner, Blitz und Regengüssen tobte. Am Morgen darauf betrat Longneckers Haushälterin dessen Wohnung. Mit einem Schrei prallte sie entsetzt zurück. Auf dem Fußboden ausgestreckt, das Gesicht in fürchterlichem Krampf verzogen, lag der Greis im Nachtgewand. Nahe dem offenen Fenster stand die Lampe auf einem Nachttisch, augenscheinlich von einem heftigen Windstoß ausgeblasen. Der Fußboden war von Regengüssen überschwemmt. Augenscheinlich hatte der alte Mann versucht, das verlöschte Licht wieder anzuzünden, denn Streichhölzer waren auf dem Boden umhergestreut. Seine gläsern-starren Augen, seine verzerrten Züge waren der dunklen Kammer zugewendet, als wenn ihn der furchtbare Schreck über eine gräßliche Erscheinung wie ein Blitzstrahl todt zu Boden geschmettert hätte.

---

## Ein Schreckgespenst.

Aus Madrid macht ein Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ folgende besonders für Amerika interessante Mittheilungen über die Stellung der Spanier zu dem bevorstehenden all-amerikanischen Congreß in Washington:

Im hiesigen Amt des Auswärtigen, sowie in kaufmännischen und industriellen Kreisen zeigt man sich seit einiger Zeit stark beunruhigt durch die einlaufenden Nachrichten über den auf Anregung der Ver. Staaten am 14. October in Washington zusammentretenden Congreß der unabhängigen amerikanischen Staatswesen zum Zweck eines engeren Zusammenschlusses derselben „gegenüber allen europäischen Eingriffen“ und zur Bildung eines „Zoll-, Schifffahrts- und Münzvereins“. Die Idee dieser großamerikanischen Verbrüderung ist bekanntlich nicht neu. Blaine hat diese Gedanken schon einmal, als er unter Garfield Staatssecretär war, zu verwirklichen versucht. Damals antwortete der spanisch-amerikanische Süden mit der Bildung der „Union Ibero-Americana“ in ihrer heutigen Form, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, den Uebergriffen der Yankees auf dem amerikanischen Continent entgegenzutreten. Die Union erstreckt sich über alle Länder spanischer Zunge und ohne eigentlich officiell zu sein, rechnet sie doch, sowohl diesseits wie jenseits des Atlantischen Oceans, mit der Unterstützung der Regierungen aller spanischen Staaten, und die gesammte spanische und spanisch-amerikanische Presse vertritt unbedingt die Sache der Union. Mit dem Einzug Harrisons in das Weiße Haus hat auch Blaine wieder seine alten Pläne aufgenommen.

Ich habe nun in der letzten Zeit hier wiederholt Gelegenheit gehabt, mit Männern zu sprechen, die in jeder Beziehung als Autoritäten für amerikanische Fragen gelten können. Alle diese Herren stimmen darin überein, daß, falls der amerikanische Zollverein mit seinen übrigen Accessorien, so wie er heute in Washington geplant wird, zu Stande kommen sollte, dies für Spanien der Todesstoß seines materiellen Wohlstandes sein würde. Die spanische Industrie arbeitet fast ausschließlich für Mittel- und Südamerika, die spanische Landwirthschaft verkauft viele ihrer Producte dorthin, und die spanische Schifffahrt würde mit dem Verlust des amerikanischen Handels die Hälfte ihres Erwerbes einbüßen. Die gleichen Gefahren aber, wenn auch in verhältnißmäßig geringerem Maße, bedrohen die Mehrzahl der europäischen Staaten; denn während Nordamerika an den heute nach den verschiedenen Ländern Mittel- und Südamerikas eingeführten Waaren — meist Industrieerzeugnisse oder veredelte landwirthschaftliche Producte — mit ca. 11 Procent betheiligt ist, fallen die anderen 89 Procent auf die europäischen Länder, und von diesen 89 Procent nur wenig mehr als 10—12 auf Spanien. Ganz Europa sei also daran interessirt — so glaubt man hier — den Nordamerikanern bei ihren Bestrebungen, ihrem Handel und ihrer Industrie den ganzen amerikanischen Continent zu unterwerfen, ein Veto zuzurufen, und wenn Europa einig sei, so sei es auch zweifelsohne in der Lage, und zwar ohne Anwendung von Gewalt, diesem seinem Veto Geltung zu verschaffen. So wenig nun Spanien mit seiner physischen Macht bei einem Streite der europäischen Großmächte untereinander in's Gewicht falle, so gute und werthvolle Dienste könne es den gemeinsamen Interessen der Culturstaaten der alten Welt in Amerika leisten.

Was diesen Punkt anlangt, so kann ich, durch langjährigen Aufenthalt in Spanisch-Amerika mit den dortigen Zuständen vertraut, die hier in officiellen und commerciellen Kreisen herrschenden Auffassungen nur bestätigen. Zu keiner Zeit, selbst nicht als der weitaus größte Theil Mittel- und Süd-Amerikas noch spanischer Colonialbesitz war, sind die Spanier in den meisten jener Länder noch so einflußreich gewesen, wie heute. Sprache und Cultur sind dort auch seit der Unabhängigkeit spanisch geblieben und fast gar nicht durch andere nationale Einflüsse berührt worden. Die alten im Lande ansässigen Spanier haben der Regel nach, zumal soweit es sich um die angeseheneren und reicheren Familien handelt, ihre ideellen und materiellen Beziehungen zur ursprünglichen Heimath aufrecht erhalten; neuer Zuzug fand fast nur aus dem Mutterlande statt. Im Handel, vor Allem in der Industrie und im landwirthschaftlichen Großbetriebe, dominirt das national-spanische Element; in erster Linie aber ist, von ganz wenigen unabhängigen französischen, englischen oder deutschen Banken abgesehen, die ganze Haute-Finance so gut wie das kleine Geldgeschäft in den Händen geborener Spanier, die in den meisten Fällen auch politisch ihre Nationalität beibehalten. Diese zahllosen großen und kleinen spanischen Geldverleiher aber — das ganze Bankgeschäft dreht sich um das Borggeschäft — sind in allen spanisch-amerikanischen Ländern heute die Herren des Staates, wie der leitenden Staatsmänner. Die einzelnen Präsidenten und Minister, die höheren und niederen Verwaltungsbeamten, sie Alle sind, von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen, weder in Mexico noch in Argentinien, weder in Chile noch in Venezuela in der Lage, oder gewillt, eine antispanische Politik zu Gunsten eines Dritten zu treiben. Die spanischen Amerikaner sind zwar sehr Amerikaner, aber fast ebenso sehr Spanier und hassen fast ausnahmslos die Yankees, deren Ueberlegenheit in allen Dingen sie fürchten, deren Charakter ihnen unangenehm ist und auf welche sie eifersüchtig sind. Dies ist der Punkt, an dem die europäische Diplomatie einsetzen kann und einsetzen muß, indem sie Hand in Hand mit Spanien geht.

In diesem alarmirenden Tone geht es noch eine Zeit lang weiter. Das besagte Blatt bemerkt zu diesen Auslassungen seines Correspondenten unter Anderem: „In den Ver. Staaten erwartet man nicht, daß bei dem Congreß viel herauskommen werde. Die Befürchtungen der Spanier sind daher auch wenig begründet, — indeß mögen die Ausführungen unseres Correspondenten zeigen, wie leicht sich dieselben in's Bockshorn jagen lassen.

---

— Mancher geht in seinem Leichtsinn so weit, daß er nur noch fährt.